

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreise: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummern 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einpaltige Temporellzeile 30 Cts., Ausland 40 Cts., Resten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Gifferegebühren 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsverweigerungen der Inserate. / Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

Fr. 40

Aarau, 7. Oktober 1922

IV. Jahrgang

Die letzten Tage der Völkerverammlung.

Genf, 5. Oktober.

Budgetberatungen, Wahlen und die finanzielle Wiederherstellung Oesterreichs füllten die letzten zwei Tage der Völkerverammlung aus, über welche noch zu berichten ist. Und dann noch zum Schluss, wie es üblich ist und sich ziemt, eine schöne Rede des Präsidenten Gombard, wobei er die Weisheit und Ergebnisse der letzten Versammlung durchnahm.

Das Budget für den Völkerverbund und das internationale Arbeitsamt beläuft sich auf fast 25 Millionen, was, bei der stets zunehmenden Anzahl der Mitglieder, für jedes eine nicht allzu schwere Last bedeuten mag. Zu Anbetracht, dass der Völkerverbund für die Staaten, die ihm angehören, sozusagen eine Versicherung gegen den Krieg bedeutet, kann man wohl behaupten, dass diese Versicherung nicht zu teuer bezahlt ist. Wenn erst die Regierungen zu der Einsicht gekommen sind, dass diese Versicherung für die Kosten der Kriegen entlastet, oder sogar von vornherein eines Teiles davon, so wird wohl niemand gegen das Budget des Völkerverbundes etwas einzuwenden haben.

Mit der finanziellen Hilfe an Oesterreich wurde noch kein Entschluss gefasst. In der vorletzten Sitzung der Versammlung erstattete Lord Balfour Bericht und erklärte, dass vom Rat ein Projekt ausgearbeitet worden ist für eine Anleihe und die Kontrolle durch gewisse Mitglieder des Völkerverbundes der ökonomischen Wiederherstellung Oesterreichs. Heute sollen die Verhandlungen des Rates zum Abschluss gekommen sein, doch das Ergebnis ist noch nicht bekannt.

In der Schlussitzung fand die Wahl der sechs nicht ständigen Mitglieder des Rates statt. Brasilien, Spanien, Uruguay, Belgien, Schweden und China sind nun auch im Rat vertreten. Somit sind die sogenannten kleinen Länder — China! — in der Majorität im Völkerverbund und es ist zu hoffen, dass diese Majorität von minder imperialistischer Tendenz die internationale Politik wohlwollend beeinflussen wird. Das der Völkerverbund in seinen Einrichtungen und in seinem Geiste demokratischer sich entfalten muss, das unterliegt keinem Zweifel, und seine eifrigsten Anhänger werden es zugeben. Wir müssen uns nicht scheuen, diejenige Institution einer ersten, wohlgemeinten Kritik zu unterwerfen, und nicht nachlassen — wie ihre edlen Pioniere in der Versammlung — auf die Fehler, die eben eine Gefahr für ihre Existenz bieten, aufmerksam zu machen. Denn würde sich der Völkerverbund stabilisieren in der Form, wie er heute existiert, so hätte wir ja nur ein Sekretariat mehr in der Welt, und zahlreiche Zusammenkünfte und unendliche schöne Reden. Und die Welt würde weiter ihren bezweifeltesten Lauf nehmen. Wenn er, im Gegenteil, immer mehr zu dem wachsenden, was in seinem deutschen Namen so vollkommen ausgedrückt ist, nicht eine

Liga — League of Nations — nicht eine bloße Vereinigung — Societas des Nations — sondern ein Bund, wie unsere Eidgenossenschaft, ein enger Zusammenschluss von Völkern, welche alle im obersten Rat vertreten sein werden und alle das gleiche Recht haben werden, wenn er alle Völker umfasst, die er heute noch ausschließt oder die fernsteilen, so können wir das Zeitalter des Friedens und des Wohlstandes erschaffen. Befreit vor der niederdrückenden Last des Misstrauens und der feindseligen Gestaltung, wird die Menschheit eine nie gekannte Renaissance feiern.

Marguerite Gobat.

— 0 —

Aus dem eidgenössischen Parlament.

Bei den 5. Oktober.

Zu Beginn der zweiten Sessionswoche hatte es den Anschein als ob sich das parlamentarische Leben in ruhigem Geleise bewegen sollte — in beiden Häusern Sessungen mit dem Stempel langweiliger — Allein bald zeigte sich Mut unter der Asche und auch der Rufung kam, der sie auflockern machte. Unsere Völkerverbund-Delegierten, die Herren Bundesrat Motta, Nationalrat Forrer und Ständerat Huteri hatten sich aus dem Palast am Leman wieder in das nationale Parlament begeben. Ihnen war die War von der Hilfsaktion für das arme Oesterreich voran gestellt, und bevor noch der Gesamtbundesrat ihren Bericht eingezogenommen, wählte man schon von der Rolle, die unsere Lande bei dem Hilfswerk zugebort. Man munkelte von einem vorzeitigen Verprechen, das Herr Motta in Genf gegeben. Im Ständerat erhob sich schon die wachsende Stimme gegen eine Vernehmung der berücksichtigten „Promesse“. So kam es, dass sich am letzten Dienstag das Interzesse weit mehr als den eigentlichen Staatsverhandlungen der Konferenz im grünen Kommissionszimmer des Ständerates zu wandte, wo die internationale Hilfsleistung für Oesterreich besprochen wurde. Es nahmen daran teil Vertreter des Bundesrates, Vertreter der Finanzkommissionen beider Räte, die Fraktionspräsidenten der Bundesversammlung mit Einschluss der Sozialisten und Kommunisten, sowie die Völkerverbund-Delegierten. Bundesrat Motta entwickelte den Hilfsplan. Es handelt sich darum, dass die Völkerverbundsstaaten — meist die europäischen — die Gewährleistung für ein österreichisches Anleihen im Betrage von 500 Millionen Goldfronen übernehmen. So viel wird als nötig erachtet, um den Staat Oesterreich zu retten. Als Pfänder sollen die österreichischen Zoll- und Tabaksteuern dienen. Ein vom Völkerverbund gewählter Oberkommissar, dem eine Kontrollkommission zur Seite steht, hätte die Kontrolle auszuführen. Von den 500 Millionen Goldfronen hat Oesterreich bereits 130 Millionen erhalten, so doch 370 neu zu beschaffen sind. England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei haben sich bereit erklärt, je 20 Prozent, Belgien 5 Prozent zu übernehmen. An die Schweiz

erging die Anfrage, ob sie sich mit einer Bürgschaft von 5% im Betrag von 25 Mill. Fr. beteiligen wolle. Oesterreich hat sich als Schuldner bestimmten Bedingungen zu fügen; es muss ein Programm für die Reform seiner Staatsverwaltung vorlegen, welches das Gleichgewicht im Budget sichert. Aufhören der Inflation, Annahme einer neuen Währung gehören ebenfalls zu den Bedingungen. —

Es wurde nun an der Konferenz im „grünen Zimmer“ betont, dass die Beteiligung der Schweiz an der Hilfsaktion vom politischen Standpunkt aus geboten sei. Die Schweiz habe ein vitales Interesse an der Erhaltung eines vierten Nachbarstaates. Der Zusammenbruch desselben brächte Wirren und die Gefahr des Einmarsches fremder Truppen. Wirtschaftlich riskierte die Schweiz eine Abhängigkeit vom östlichen Vertreter. Sämtliche Fraktionspräsidenten sprachen sich in der Konferenz grundsätzlich für die Beteiligung der Schweiz aus, hingegen zeigten sich Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Höhe der Beteiligung und der Art und Weise der auszubehenden Kontrolle. — Am Mittwoch Nachmittag wurde die Angelegenheit im Schöße der Fraktionen behandelt und hier, unter „Seinesgleichen“, trat mancher mit Bedenken hervor. Namentlich wurde betont, dass mit der Beteiligung ein Präjudiz für weitere Fälle geschaffen werde — man wies auf die stets steigende Forderung Deutschlands hin. — Die Bundesversammlung wird nun im Dezember in die Lage kommen, die bundesrätliche Vorfrage über die Angelegenheit zu beraten und Beschluss zu fassen.

Die Konferenz im „grünen Zimmer“ darf als eine Werturteilsfrage bezeichnet werden; dadurch, dass bei dieser internationalen Angelegenheit die Fraktionspräsidenten zur Vorbesprechung eingeladen wurden, hat der Bundesrat einen ersten Schritt getan auf dem Wege zur Verletzung des Parlamentes bei Fragen der auswärtigen Politik. Diese besondere Bedeutung der Konferenz würde denn auch im Laufe der Woche von verschiedenen Rednern in den Ratsjäten gewürdigt. Anlässlich der Beratung des Geschäftsberichtes des Bundesrates gab Herr Scherer von Basel der Verfriedigung Ausdruck über das Vorformnis; er sprach den Wunsch aus, der Bundesrat möchte nun recht bald mit Vorschlägen hervortreten für eine künftige Mitwirkung des Parlamentes in Auslandsangelegenheiten, und zwar im Stadium der Vorbereitung. Auch der Ständerat stimmte der vom Nationalrat angenommenen Motion de Rabourz zu, die den Bundesrat einludert, in kürzester Frist seine diesbezüglichen Anträge zuhanden der Bundesversammlung auszubringen.

Wie im Nationalrat, so nahm auch im Ständerat die Geschäftsbericht-Veratung breite Formen an; namentlich umfangreich war das Bündel von Wünschen, das der Kommissionsreferent über das Justiz- und Polizeidepartement dem Bundesrat darbot. In erfreulicher Weise trat er dafür ein, dass Schritte getan werden, damit sich die Völkerverbund-Konvention von 1921 betreffend den Frauen- und Kinderhandel bei uns auswir-

ken kann. Begrüßenswert war es auch, dass Herr Betteff in die Aufmerksamkeit besonders auf den zunehmenden Import von schlechter Literatur hinlenkte u. den Chef des Departementes ermahnte, Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Trotz ausgedehnter Sitzungen gelang es dem Ständerat nicht, noch heute die Beratung des Geschäftsberichtes zu beenden; es ist möglich, dass seine Mitglieder den biden Bund noch in der nächsten Woche mitführen müssen.

Im Nationalrat war das große Geschäft der Woche die Initiative betreffend eine einmalige Vermögensabgabe. Die Situation zeigt sich hier wesentlich anders als im Ständerat. Sozialisten, Grünländer und Kommunisten traten von Anfang an geschlossen für ihr Werk ein. Die sozialistische Gruppe stellte dem Ablehnungsantrag der bürgerlichen Parteien und dem Antrag der sozialistischen Gruppe auf Zustimmung einen recht anspruchsvollen Vermittlungsantrag entgegen, demnach soll die sozialistische Initiative abgelehnt, aber dafür ein Gegenentwurf auf anderer Basis aufgestellt werden. Dieser Gegenentwurf — seine Verfasser sind die Herren Schär, Basel und Meyer, St. Gallen, sieht eine Vermögensabgabe vor, aber nicht mit dem Zweck der Förderung sozialer Werte, sondern zur Tilgung der dem Bund durch die Folgen des Weltkrieges u. der Nachkriegszeit entstehenden Schulden. Diese Vermögensabgabe bildete also nichts anderes als eine Ergänzung der Kriegsteuer. Der Nationalrat wählte der Initiative heute drei Sitzungen. Zu Beginn der Nachitzung um 9 Uhr waren noch 18 Redner eingeschrieben. Nachts 10 Uhr 15, da wir diesen Bericht angeheißt der dichtgefüllten Zuschauerränge beenden, läßt Herr Grimm seine Donnerstimme ertönen. Er schließt seine Rede, die höchst unachtsam nur aus Schmähsungen der bürgerlichen Politik besteht, mit dem Ausruf: „Wir Sozialisten sind jung und das ist schön.“ — Ob er mit diesem Bekenntnis auch nur einen Gegner der Initiative überzeugte? — wir glauben es nicht. S. Wenz.

Ausland.

Entpannung im Osten.

(un. 5. X. 22.) Es war Zeit, daß sie eintrat; denn man hat Beispiele, daß aufgekesselte Kanonen von selber losgingen, wie am 20. Oktober 1922 (im griechischen Freiungskriege gegen die Türken) in der Nacht von Nazario (Westküste des Peloponnes), wo einige nicht kommandierte, von „niemand“ geführte Schiffe die gewaltige Seeschlacht in Gang brachten.

Zur geschichtlichen Beleuchtung der heutigen Situation erlauben wir uns, etwas zurück zu greifen.

In der Zeit ihres mächtigen Aufstieges eroberten die Türken 1453 von Kleinasien aus Konstantinopel, das alte griechische Byzanz, die vielhundertjährige Residenz des oströmischen Reiches. Es bedrohten von da aus zweihundert Jahre lang Europa. In den Kirchengängen Ost- und Mitteleuropas gab es damals das ständige Gebet: „Vor der Wut der Türken bewahre uns, Herr!“

Der Schlaf und der alte Mann ging still aus dem verlassenen Hause.

Augustus erwachte von einem wilden Traum, der das Haus erfüllte, und als er sich erhob und die nächtliche Lärme öffnete, fand er den Saal und alle Räume voll von seinen ehemaligen Freunden, die zu dem Fest gekommen waren und das Haus leer gefunden hatten. Sie waren erbot und enttäuscht, und er ging ihnen entgegen, um sie alle mit sich mit einem Schinken und einem Scherzort zurück zu gewinnen; aber er fühlte plötzlich, daß diese Macht von ihm gewichen war, kaum haben sie ihn, so begannen sie alle zugleich auf ihn einzudringen, und als er hilflos lächelte und abwehrnd die Hände ausstreckte, fielen sie willend über ihn her.

„Du Gauner“, schrie einer, „wo ist das Geld, das du mir schuldig bist?“ Und ein anderer: „Und das Pferd, das ich dir geliehen habe?“ Und eine hübsche, arnische Frau: „Alle Welt weiß meine Geheimnisse, die du ausgeplündert hast.“ „Du bist ich, dich habe, du Schandling!“ Und ein hochbetagter alter Mann schrie mit verzerrtem Gesicht: „Weißt du, was du aus mir gemacht hast, du Satan, du Jugendverderber?“

Und so ging es weiter, und jeder häufte Schmach und Schimpf auf ihn, und jeder hatte Recht, und viele schlugen ihn, und als sie gingen und im Gebet die Schwelge geschloßen und viele von den Schwärzern mitnahmen, erhob sich Augustus vom Boden, geschlagen und verumehrt, und als er in sein Schlafzimmer trat und in den Spiegel blickte, um sich zu waschen, da schaute sein Gesicht ihm weß und häßlich entgegen, die roten Augen trauten, und von der Stirne tropfte Blut.

(Fortsetzung folgt)

Fenileton.

Augustus.

5) Ein Märchen von Hermann Gelle.

„Dah! du Sorge, der Schlaf Wein könnte mir schaden? Da sei mir ruhig! Es ist freundschaftlich von dir, daß du Sorge um mich hast, ich hätte es gar nicht vermutet. Aber jetzt laß uns einmal reden wie in der alten Zeit! Mir scheint, du hast das letzte Leben fast bekommen.“ Das kann ich verstehen, und wenn ich weageln, dann zu so dem Was wieder wohl machen und austrinken. Aber vorher muß ich dir etwas erzählen.“

Augustus lehnte sich an die Wand und horchte auf die gute, wohlige Stimme des uralten Mannleins, die ihm von Kinderzeiten her vertraut war und die Schönen der Vergangenheit in seiner Seele wachrief. Eine tiefe Scham und Trauer ergriff ihn, als sah er seiner eigenen unsterblichen Kindheit in die hellen Augen.

„Dein Gift habe ich ausgerutken“, fuhr der Alte fort, „weil ich es bin, der an deinem Glend schuldig ist. Deine Mutter hat bei deinem Tausch einen Wunsch für dich getan, und ich habe ihn den Wunsch erfüllt. Eine tiefe Scham und Trauer ergriff ihn, als sah er seiner eigenen unsterblichen Kindheit in die hellen Augen.“

Juden. Der Wunsch deiner armen Mutter ist dir nicht bekommen, Augustus. Wie wäre es nicht, wenn du mir erlaubtest, auch dir noch einen Wunsch zu erfüllen, ergebene? Du wirst ja nicht nicht Geld aus mir begehren, und auch nicht Macht und Frankelei, davon du genug gehabt hast. Besinne dich, und wenn du meinst, einen Zauber zu wissen, der dein verdorrenes Leben wieder jünger und besser und dich wieder einmal froh machen könnte, dann wünsche ich dir!“

In tiefen Gedanken lag Augustus und dachte, er war aber gar zu müde und hoffnungslos, und so laute er nach einer Weile: „Ich habe dir, Vater, ein Wunsch, aber ich glaube, mein Leben läßt sich mit keinem Kamm wieder glatt freiden. Es ist besser, ich tue, was ich zu tun dachte, als du herein kamst. Aber ich danke dir, daß du gekommen bist.“

„Ja“, sagte der Alte bedächtig, „ich kann mir denken, daß es dir nicht leicht fällt. Aber nicht leicht kannst du dich noch einmal befehlen, Augustus, vielleicht fällt dir das ein, was dir bis jetzt am meisten gelehrt hat, oder vielleicht kannst du dich an die früheren Zeiten erinnern, wo die Mutter noch lebte und wo du manchmal am Abend zu mir gekommen bist. Da bist du doch unweilend glücklich gewesen, nicht?“

„Ja, damals“, nickte Augustus, und das Bild seiner trahlenden Lebensfülle lag ihm fern und fleisch wie aus einem uralten Spiegel entgegen. „Aber das kann nicht wiederkommen. Ich kann nicht wünschen, wieder, ein Kind zu sein. Ach, da hinge ja alles wieder von vorne an!“

„Aber das hätte keinen Sinn, da hast du recht. Aber denke noch einmal an die Zeit bei uns daheim, und an das arme Mädchen, das du als Student bei Nacht in ihres Vaters Garten

besucht hast, und denke auch an die schöne blonde Frau, mit der du einmal auf dem Meeresschiff gefahren bist, und denke an alle Augenblicke, wo du einmal glücklich gewesen bist und wo das Leben dich und Frauenliebe, davon du genug gehabt hast, und kannst dir das wünschen. Tu es mir zuliebe, mein Junge!“

Augustus schloß die Augen und sah über sein Leben zurück, wie man aus einem dunklen Gange nach jenem fernem Lichtpunkt sieht, von dem man begehren kann, und er sah wieder, wie es einmal hell und schön um ihn gewesen und dann langsam dunkler und dunkler geworden war, bis er ganz im Finstern stand und nichts ihm mehr erleuchten konnte. Und je mehr er nachdachte und sich erinnerte, desto schöner und lebenswerter und begehrenswerter bildete der ferne kleine Mädchenherberüber, und schließlich erkannte er ihn, und Tränen strömten aus seinen Augen.

„Ich will es versuchen“, sagte er zu seinem Vater. „Nimm den alten Zauber von mir, der mir nicht gelehrt hat, und gib mir dafür, daß ich die Mädchen liebe haben kann!“

Während er sagte er vor seinem alten Freunde und fühlte schon im Niederstufen, wie die Liebe zu diesem alten Manne in ihm brannte und nach gegessenen Worten und Gebärden rang. Der Alte aber, der kleine Mann, nahm ihn ganz auf seine Arme und trug ihn zum Lager, da sagte er ihm wieder und sprach ihm die Worte aus des letzten Tränen.

„Es ist gut“, flüsterte er ihm leise zu, „es ist gut, mein Kind, es wird alles gut werden.“

Darüber schloß Augustus sich von einer schweren Müdigkeit überfallen, als sei er im Augenblick um viele Jahre gealtert, er fiel in einen tiefen

werden könnte, — was ein unermesslicher Verlust für uns Schweizerfrauen wäre — sondern mehr noch, weil es von einem jenseitigen Hofe herüberkam, die es dadurch einmündet, daß es in solcher Öffentlichkeit beschrieb, auffälliger und vor allem allgemeiner, vermittelnd wirkt und immer mehr wirken können wird. Das jetzt allerdings nicht nur eine hohe geistige und ethische Auffassung der Presse durch die Redaktion voraus, sondern erfordert ebenso sehr eine hohe Auffassung durch die Leserinnen. Es dürfte nicht vorformem, daß mit der Aufgabe des Abonnementes gedient würde, sobald eine acquerierte Meinung vertreten wird, wenn dies nur mit Ernst, Verantwortlichkeitsgefühl und Achtung vor dem Abnehmenden geschieht. Das Frauenblatt könnte dann seine höchste Aufgabe erfüllen, fräuliche Tendenz und Kultur in a 11 ihren Auswirkung zu vermitteln und zu fördern.

Und es könnte dadurch, ohne die besondere Art der einzelnen Abhängigkeiten zu berücksichtigen, eine verhältnismäßig Atmosphäre schaffen, die für die ganze Gemeinlichkeit erzieherisch wäre. E. S.

Wir sind für diese Zeitschrift herzlich dankbar, weil sie — und darum haben wir ihr Raum gegeben — an etwas Grundrissliches führt. Raum für sie ist es uns sehr zum Bewußtsein gekommen, wie gerade in den letzten Wochen, wie verchieden die Abhängigkeiten und Bindungen innerhalb unserer Frauenbewegung sind, wie von rechts bis links ein weites Spielraum und wie ganz unmaßlich es deshalb ist, es nach allen Seiten hin zu machen, wenn wir nicht die Abhängigkeiten der Frauenbewegung, die sich in der Vergangenheit, die wir sehen immer deutlicher, daß unsere Aufgabe heute noch in dem oben angezeichneten Sinne besteht, ein Organ der Ausprägung — so weit es irgend unser Raum gestattet — der Abhängigkeit zu werden, ein Organ, das die Interessen — und sie sind sehr vielfältig — der Frauen vertritt und vertritt und vermittelt. Wir müssen natürlich dann auch an unsere Leserinnen die hohen Ansprüche stellen dürfen, daß sie unser Blatt nicht als ihren persönlichen Ausdruck, ihre persönliche Meinungsäußerung betrachten können, an den in ihr geäußerten Gedanken die eigenen, ja widersprechenden, ja sich annehmenden, zu klären und zu fassen. Wir freuen uns deshalb, daß aus der Verantwortlichkeit, wie es hier geschrieben ist, die Zustimmung zu unserer Haltung ausgedrückt wurde. Sie bedeutet uns in unserer nicht leichten Stellung eine Stärkung. Die Red.

Das Geburtenproblem in England.

Von Dr. Helene Stöcker.

Es zeigt den praktischen Sinn der Engländer, daß sie bei dieser theoretischen Erklärung nicht stehen geblieben sind, sondern — wie schon vorher übrigens holländische Ärzte, nach der Anregung von Dr. J. Rutgers und Metta Jacobs — Beratungsstellen eingerichtet haben, „Mütterstimm“ genannt, in denen durch Ärzte und ausgebildete Hebammen, armen, durch schwere Geburten überlasteten Müttern ganz konkrete Anweisung erteilt wird, wie sie unter Beobachtung aller hygienischen Vorschriften, zum Heil für sich selber und ihrer schon vorhandene Familie die Zeit für eine neue Schwangerschaft selbst bestimmen können. Bisher hat keine offizielle oder offizielle Prämie und Subsidien wegen können, diese hygienischen Beratungsstellen unter freier, diesem Vorwand zu führen. Man mag mit Dabauern stellen, daß bisher jedenfalls die Stimmung in anderen Ländern nicht mit „Mütterstimm“ entgegen diesen notwendig gewordenen Kulturfortschritt gewandelt hat. Man denke nur an die vor und während des Krieges in Deutschland, a. B. noch putenden Gesehe, die ein Verbot aller Schwämmchen forderten und die selbst ein Verbot der Keimkammern zu unterziehen sich nicht scheuten hat.

In der nationalökonomischen Session des Kongresses führte übrigens der vorgenannte Professor Keynes, der die schwersten Bedenken gegen den Frieden von Versailles schon bei seinem Abschluß aus ökonomischen Gründen erhob, den Vorfall. In einer öffentlichen Verammlung hatte der vorgenannte Romanhistoriker, Sozialist und Pazifist Wells den Vorfall, dessen Kämpfe für eine gründlichere Abrüstung in Washington noch in allgemeiner Erinnerung sein werden. An dem Vortage zu Ehren der Vorkämpfer der Geburten-

reuektion, Francis Place u. a., nahmen Männer der Wissenschaft wie Professor Besterman, Wilberforce, Harold Cox, Dr. Charles Doydall, Prof. Dr. Widdels, Boel, Prof. Widdell-Sund u. a. teil. All das zeigt, wie weit heute besonders in England das Verständnis für diese Probleme gediehen ist. In Amerika, a. B. ist die Lage durchaus anders. Interessant war zu hören, daß dort bei Begründung der gleichen Unternehmungen die Begründerin, Mrs. Seeger, zunächst verhaftet wurde. Sie kamst dort unter den größten Schwierigkeiten für die gleiche Freiheit, die ihre glücklicheren Schwestern in England schon errungen haben. Von der größten Bedeutung war die Nachricht, daß inzwischen in China, in Japan und selbst in Indien sich Vereinigungen für Geburtenregelung gebildet haben, die von dem auch in den östlichen Staaten des alten Aien erwachten Interesse an dieser Zentralfrage menschlichen natürlichen Glückes Zeugnis ablegen. Damit darf das stärkste Argument gegenüber der Geburtenregelung der europäischen Völker als erledigt gelten. Der Einwand nämlich, daß die gelbe Rasse sich dieser Methode der Geburtenregelung nicht anpairen würde. Man kann die Konsequenzen dieser Verbreitung der Ideen — auch im Osten — nicht hoch genug für menschliche Wohlfahrt, Gesundheit und den bisherigen Kampf der Völker um die Lebensfrage aufzählen.

Der liegt auch der Punkt, wo diese Frage der Schöpfung des Menschen mit dem Problem der Tötung des Menschen, zusammenhängt, das auch heute alle so in Reiselicht, von dem das Glück und Unglück all unserer Tage abhängt: dem Problem des Kriege.

Sparsame Hauswirtschaft.

Ausstellung: „Das Tagewerk der Hausfrau“ in Berlin.

Seit man in Europa, und insbesondere in Mitteleuropa, angefangen hat, die ersten Folgen der Monate und Jahre zu spüren, in denen Krieg geführt statt gearbeitet wurde, ist man bestrebt, durch intensive Sparsamkeit den ungenutzten Ausfall wettzumachen. Die Hauswirtschaft aller Kleinere, aber als Konsumt wichtigste Faktoren, die Hauswirtschaft mit in erster Linie Träger und Pionier dieser systematischen Beschränkung sein. Diesen Gedanken in weite Kreise hinauszutragen und dort zu raten, wo Einzelne durch die Notwendigkeit in Verbindung stehen, ist die hier erkannte und energisch verfolgte Aufgabe der deutschen Hausfrauenvereine, die auch das Leitmotiv der Tagung der Berliner Zentrale am 12. und 13. September d. J. war.

Im Mittelpunkt dieser Tagung stand die Ausstellung, die an Größe und Bedeutung alle bisherigen Veranstaltungen weit übertraf. Es ist ein Beweis für die Aufmerksamkeit, die sich die Berufsorganisation der deutschen Hausfrauen bereits in der Öffentlichkeit erlangt hat, daß die Ausstellung weit über den Rahmen einer Hausfrauenausstellung hinaus durch die starke Beteiligung der Fabrikanten einschlägiger Artikel zu einer umfassenden Hauswirtschaftswoche geworden.

Die Sparsamkeitsbetrachtungen erlitten sich vornehmlich auf drei Gebiete: Rohle, Raum, Arbeitskraft. Auf dem Gebiete der Rohlewaren sind die Hausfrauen nicht nur das Ansehen, sondern auch mit dem Bedenken angewiesen. Sie haben sorgsam zu wählen unter den Hilfsmitteln, die dieser ihnen bietet. Als besonders zweckmäßig führen sich ein: kleine Herde für Wohnküchen, die gleichzeitig der Heizung und der Speisung dienlich sind, kleine Wasserkocher, kleine Herde, verbesserte elektrische Koch- und Seisapparat und der Gegenstand, in dem man unter einem Sturz vier Speisen übereinander auf einer Platte kochen, resp. backen kann. Die Koch- und Backtische hat sich zu eingabern, daß sie zur Zeit nicht mehr in Betracht kommen.

Sehr produktiv hat sich die Hausfrauenpraxis auf dem Gebiete der Raumwirtschaft erwiesen. Während die fabrikmäßig hergestellten Artikel meist entweder unpraktisch oder geschmacklos sind, zeigt die Ausstellung in ihren 11 Räumen, die das Tagewerk der Hausfrau veranschaulichen, zwei von Hausfrauen entworfene kombinierte Wohn- und Schlafkammer, das eine auch mit kleinem Kochraum, die schon und zweckmäßig sind. In daselbe, leider bei der entsetzlichen Wohnungsnot sehr aktuelle Gebiet gehören verschiedene kleine Einrichtungen, wie ein Terrarium, an dem angehängt sind zwei kleine Käfige, der dem Besondere Vorfall, der in der Besprechung und vieles mehr.

Wichtig noch die Arbeitsverteilung — eine wohlhabend brennende Frage in den heutigen größeren Haushalten, die sich eine Hilfskraft nicht mehr

haben können, mit ausgerechneten Holzperlen. Und das allerdings: Dörfer und Städtchen nach genauen architektonischen Grundrissen erbaut. In demselben Haus und Theater — Märktchen, Markt- und Markt — werden die Waren verkauft. In der Wirtschaft drehen sich tagende Paare. Die Kellnerin schneidet Metzgerfleisch. Mit vielen Köffern hatten Sommerfrischer ihren Eingang. Des Rumpfenüßers Maßwerk arbeitet ebenso gut wie das des Menschen. Und wenn ganz Deutschland in einzig ist wie dieses „Städtchen“, so kann es genug nicht untergehen.

Gerundet aufsteiger Schauer. **Unglücksprechung.** **Nasar.** Roman von Ernst Weiß. Im Kurt Wolf-Verlag, München. Ein eigenartiger Roman, in dem der Mensch nur von ferne am Horizont auftritt, gleichsam nur als der verständnislose und quälende Gegenstand des Interesses, seiner Tücke und seinen heillosen Geschehnissen gilt alle Liebe und Erregung des Autors. Und es ist ihm wirklich gelungen, den großen, schicksalsschweren Rhythmus eines Tierlebens, sein Kampf um Existenz, seine Liebe, sein Müttererleben nicht nur fesseln, sondern überzeugend darzustellen, jedoch daß man nie von einer überzeugenden Vorstellung sich und etwas nicht, für das man vorher vielleicht keine Augen und kein Fühlen hatte. Nasar, die Tigrinerin, wird geboren, wir leben das reizende Spiel des harmonischen Tierlebens, das mit der Wille der Mutter gekämpft, nach tiefer Nacht, wir erleben das Erwachen dieses Tieres, die Geburt und die Erfüllung sein Lebenskampf und wir erleben und empfinden es nicht als Grausamkeit, als rauhbarhaft, sondern schicksalhaft als Auswirkung des Lebensrisiko, als Verbindung des Lebens, das Naturgesehens muß. Grobartig wirkt das Tier in dieser Verbindung, und die traurige Frage:

leiten können. Sie ist nur zu lösen durch eine Art Taylorismus, das aber vollkommen durchgeführt und von jeder Frau für sich selbst neu angefaßt sein muß. Anregung dazu geben die Arbeitspläne, die von den Hausfrauenvereinen für verschiedene Haushaltungen ausgearbeitet wurden. Praktische Anleitung, wie man dies und jenes werden und schneller machen könnte, gegenseitige Ausprache, auch über den Wert der einzelnen mehrtägigen Hilfsmittel liegen sie im Mittelpunkt dieser Betrachtungen.

Erwahnungen zur Sparsamkeit mit der Zubereitung, d. h. mit Lebensmitteln, Stoffen usw. sind heute überflüssig geworden. Die Not hat sich hier als große Verleumdung bewährt. Jedoch eine andere Gefahr liegt nahe, viele hochbegabte Mittelschichtfamilien greifen heute zu dem Mittel des Verkaufs wertvoller Gegenstände und verringern so ihren einzig habilen Wert und, ich möchte sagen ihr Betriebskapital. Um dieser Gefahr, vor der sich eindringlich genug gewarnt werden kann, zu fern zu haben die Hausfrauenvereine es übernommen, Abgabe zum Lebenserwerb zu ermöglichen. Sie haben sie gefunden in den verschiedenen Zweigen der Heimarbeit und vielen damit gepöbeln. Denn wenn auch gepöbel werden soll und muß — noch besser als ihnen ist erwerben und produzieren. O. S.

Das Jahrbuch der Schweizerfrauen.

das durch die Langzeit der Zeit zwei Jahre sein Erscheinungsbild einstellen müssen und dessen Wiedererscheinung am Berner Kongress allgemein gewünscht worden war, soll nun dies Jahr wieder herausgegeben werden. Die Redaktionskommission bittet alle, diesem so wichtigen Dokument unserer schweizerischen Frauenbewegung einen guten Empfang bereiten zu wollen, nur wenn viele ihm ihr Interesse entgegenbringen, wird es seine weitere Aufgabe — ein Mündelbild zwischen den Schweizerfrauen zu sein — erfüllen können.

Außer den Chroniken über die schweizerische und internationale Frauenbewegung sind Arbeiten über folgende Gegenstände in Aussicht genommen (Anderungen vorbehalten): Jugendorganisation und Familie. Mütter und Arbeiter. Der Wille zum Frieden. Das Kind, das Militär und der Krieg. Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung. Die Schweizer Arbeiterin in der Kriegszeit. Die Trübsalstrage im Hotelgewerbe. Die ersten Volksabstimmungen über das Frauenstimmrecht in der Schweiz. Lebensbild von Frau M. Hoffmann. Margarethe von Novara.

Dazu kommen literarische Beiträge. Die Arbeiten sind teils in deutscher, teils in französischer Sprache verfaßt.

Der Preis stellt sich im Vorverkauf auf Fr. 4, im Buchhandel auf Fr. 5. Die Bestellung hat an Fr. Gerhards, Basel, Neumweg 55, zu erfolgen, die gleichzeitige Einzahlung auf Postkontokonto „Jahrbuch der Schweizerfrauen“ V 1767 Basel. Die Bestellung vor dem Vorverkauf muß aber vor dem 15. November im Besitze der Redaktion sein. Spätere Bestellungen gehen des Vorzugspreises verlustig.

Auch wir möchten das Jahrbuch unseren Leserinnen wärmstens empfehlen. Die Jahrbücher werden eine wertvolle Dokumente unserer schweizerischen Frauenbewegung bilden und verdienen darum das Interesse und die Unterstützung der ganzen schweizerischen Frauenschaft.

Staatsbürgerkurse.

Die Staatsbürgerkurse kommen einem immer mehr und mehr entgegen, insbesondere den Frauen, denen sich noch weniger als den jungen Männern Gelegenheit bietet, sonst ihre staatsbürgerliche Bildung zu holen. Man macht den Staatsbürgerkursen zwar gerne den Vorwurf der Parochialität, den sie aber durch nichts glänzender als durch ihre Organisation und Durchführung widerlegen können. Von Jahr zu Jahr aber haben sie an Bedeutung auch für die Frauen gewonnen. Waren sie früher durchweg von Parteien organisiert, so stehen sie heute meist schlicht und einfach, nicht selten auch von Frauenvereinen unterrichtet. Für die Durchführung der Kurse sorgt meistens ein aus Kursteilnehmern bestehender Vorstand, in dem die Frauen je nach Beteiligung eine angemessene Vertretung erhalten. Sie üben dabei einen günstigen Einfluss auf alle Frauenkreise aus, indem von Jahr zu Jahr mehr Abenteurerinnen, die sich durch ihre Erleuchtung aktueller Frauenfragen. In größeren Kreisen übersteigt der Besuch der Frauen und Töchter leicht 20 Prozent aller Besucher. In kleineren Stätten, wo sie sich noch nicht durchgerungen haben, wird es ihnen ein leichtes sein,

Neuer aus dem Spornhörn. Der Vater winkt auf der Veiter. Die Wäckerer kumpfen. Das Rad des Ehrenfahndelers läuft. Schulkinder schreien zu. Gänseflügel führt die Herde. Der Vater hebt die Hand zum Abschieden. Die Töchter. In der Wirtschaft drehen sich tagende Paare. Die Kellnerin schneidet Metzgerfleisch. Mit vielen Köffern hatten Sommerfrischer ihren Eingang. Des Rumpfenüßers Maßwerk arbeitet ebenso gut wie das des Menschen. Und wenn ganz Deutschland in einzig ist wie dieses „Städtchen“, so kann es genug nicht untergehen.

Gerundet aufsteiger Schauer. **Unglücksprechung.** **Nasar.** Roman von Ernst Weiß. Im Kurt Wolf-Verlag, München. Ein eigenartiger Roman, in dem der Mensch nur von ferne am Horizont auftritt, gleichsam nur als der verständnislose und quälende Gegenstand des Interesses, seiner Tücke und seinen heillosen Geschehnissen gilt alle Liebe und Erregung des Autors. Und es ist ihm wirklich gelungen, den großen, schicksalsschweren Rhythmus eines Tierlebens, sein Kampf um Existenz, seine Liebe, sein Müttererleben nicht nur fesseln, sondern überzeugend darzustellen, jedoch daß man nie von einer überzeugenden Vorstellung sich und etwas nicht, für das man vorher vielleicht keine Augen und kein Fühlen hatte. Nasar, die Tigrinerin, wird geboren, wir leben das reizende Spiel des harmonischen Tierlebens, das mit der Wille der Mutter gekämpft, nach tiefer Nacht, wir erleben das Erwachen dieses Tieres, die Geburt und die Erfüllung sein Lebenskampf und wir erleben und empfinden es nicht als Grausamkeit, als rauhbarhaft, sondern schicksalhaft als Auswirkung des Lebensrisiko, als Verbindung des Lebens, das Naturgesehens muß. Grobartig wirkt das Tier in dieser Verbindung, und die traurige Frage:

durch aufrechten Besuch Vertretung und Einfluss zu gewinnen. In der letzten stattgefundenen Konferenz der Leiter der Staatsbürgerkurse wurde diese wichtige Zusammenkunft vom Vorsitzenden lebhaft begrüßt. Das gleiche gilt vom Organ der demokratischen Jugend, dem „Schweizer“, der seine Spalten ganz unsern Fragen öffnet.

Ich glaube, daß der Weg zu unserer Förderung der vornehmlich gerade weiblichen staatsbürgerlichen Erziehung gerade durch die Zusammenarbeit hindurchzuführen ist. Und wenn jede Frau und jede Mutter ihr staatsbürgerliche Erziehung als etwas Selbstverständliches genossen hat, werden wir auf jenes Verständnis bauen können, das uns zur Erreichung weitgehender Ziele notwendig erscheint. M. S. Bern.

Wie ich mein Kindlein pflege.

Im Verlog von „Pro Juventute“ ist ein „Rezeptionsbuch für Mütter“ erschienen, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist. Die weitestgehend bekannte Kinder-, speziell Säuglingsärztin Frau Dr. Imboden-Raiser in St. Gallen hat hier ein ganz auf der modernen Wissenschaft beruhendes, aber trotzdem leicht faßliches und anständliches Hilfs- und Rezeptbuch für junge Mütter geschrieben, wie sie ihren kleinen Kindern die gesundheitliche Grundlage für ihr ganzes späteres Leben durch richtige Pflege und Ernährung zu geben vermögen. Auf die Brusternährung wird das größte Gewicht gelegt, aber die künftigen Ernährung wird alle Aufmerksamkeit geschenkt, und die so wichtige Sonnen- und Freiluftbehandlung sind richtige Räte gerückt. Geschildert ist das Verhalten mit zehnjährigen Säuglingen von Krebsidol und mit den lieben Vöcklein aus Sophie Schämmler, „Mia Gindli“, den beiden Kindern, die mit der Kindesseele so innig verbunden sind. Ein Schnittmusterbogen für Erhaltungswäsche, Anleitung zur Herstellung von Strickarbeiten für unsere Kleintiere, Rezepte für die Zubereitung der Nahrung — kurz, es ist einfach alles darin, was eine junge Mutter zu wissen braucht, um ihr Kindlein mit Gottes Hilfe zu einem gesunden Menschen heranzuführen. Wirklich, man möchte mit solch einem vorzüglichen Hilfsmittel selber noch einmal mit seiner Kinderstube von vorne anfangen.

Die Sanitätskommission des Kantons St. Gallen hat mehrere tausend Exemplare des Buchleins zur Abgabe an junge Mütter bei der Anmeldung der Geburt und an die Bekannten erworben. D. S.

Gährungslose Fruchtverwertung.

Ich habe mit 10 Jahren schon „moiren“ helfen, habe jahrelanglang jährlich weit über 100 Hektoliter vergorene Getränke hergestellt und gepfeift“, sagt der erfahrene Hof- und Gartenbauhelfer Hof-Baumgarten, der Verfasser des Schriftleins „Gährungslose Fruchtverwertung“ (100 Seiten, mit 9 Abbildungen, Preis 80 M., herausgegeben vom Verlag für Landwirtchaft, Obst- und Gartenbau Ulmer, für die Schweiz beim Alkoholverlag in Kaufmann zu beziehen in seinem Bureau). Und man hätte nicht aus seinem Schriftlein der Mann in Praktiker und wirklich leichtfaßlich mehr er seine Anleitungen darzulegen. Zum erstenmal finden wir hier in einer ausföhrlichen Schrift auch das neue Verfahren zur Gährungslose Fruchtverwertung in gemäßigten Breiten dargestellt, zu welcher der Komarot vom Zuger Verein gegen den Alkoholismus wertvolle Beiträge in Hauptberuf vertrieben wird.

Wenn man aus dem Vortrag von Bundesrat Muff, den dieser über die Neuregelung des Alkoholverkehrs im vergangenen Frühjahr vor der schweizerischen Presse gehalten hat, weiß, daß auf die Hälfte aus dem Ob- und den Erbsäffeln sich ein Liter von Alkohol, sei es in Form von Most, sei es in der gefährlicheren Form des Branntweines über unser Land ergießt — im Jahre 1921 wurden aus Most 30,000 Hektoliter und aus Erbsäffeln 115,000 Hektoliter Branntwein hergestellt, so wird man angetan, die heiligen Schöpfungen dieses Bäcklein für die alkoholfreie Verwendung des Obes ganz besonders zu schätzen wollen und es in Interesse unseres Volkes warm empfehlen.

Gedanken.

Der Mensch wird erst seines Geistes, seines Körpers und seiner Zeit Herr, wenn er sich an die möglichste mögliche Lebensart gewöhnt hat. Sitta.

Die nur jeden Tag das Nötigste, weiter bleibt uns in guten und bösen Zeiten nichts übrig. Goethe.

Barum mußst du Raubtier sein, richtet sich nicht an es, sondern nicht an seinen letzten Ort: Warum Schöpfer, hast du es so geschaffen, daß die Natur sich gegenständig zur Natur dienen müßte? Ergrübelnd ist der mitterliche Trieb des Tieres geschilbert, die Tiermutter mit ihrer zärtlichen Liebe, Sorge, jagenden Angst und ermahnenden Schmerz um den unqualvollen Tod eines geliebten Kindes. Hier führen wir, daß es eine Tragödie des Tieres gibt, wie des Menschen, der Tiermutter wie der Menschmutter, hier wie dort die ewige Tragödie der Kreatur. Und wir werden uns der Gegenständlichkeit der Kreaturen bewußt, die uns ihrem verlebten Lebensrhythmus, aus ihrer verschiedenen Formung und entstehen muß, wie sehen: Darum ihre Lebensständigkeit!

Nur etwas hätten wir an diesem Buche anders gewünscht: Die Sprache etwas weniger abstrakt, schlichter, einfacher. Der Verfasser wollte wohl damit den frumpraganten Bewegungsrhythmus des Tieres ausdrücken, aber wir möchten, das Buch würde an Eindring und Klarheit gewinnen, wenn jene Sprache schlichter wäre. — D.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene Danz, St. Gallen, Klettstr. 19. Politisches: Ausland: Inge Weyer, Bern, Depotstr. 14. Ausland: Elisabeth Füllmann, Aarau, Zellstr. 2 (interimistisch). Feuilleton: Dr. Emil C. Bühler, Aarau, Zellstr. 59 (abwesend). Vertreten durch Helene David. Schriftleitung: Frau Helene David.

Leserinnen

werdet Abonnentinnen für Das Schweizer-Frauenblatt! Ihr dient damit der Frauenfrage.

*) Siehe No. 36.

Die neuesten Modestoffe

in Seide und Wolle

in den von der Mode begünstigsten Geweben sind in sehr reichhaltiger Auswahl eingegangen.

Seiden-Spinner, Zürich.

Muster und Katalog franko.

ELCHINA
will nicht mehr missen,
wer seine
*kräftigende
Wirkung*
erprobte.
Flac. Fr. 3.75, Doppelpf. 6.25 i.d. Apoth.

Privat-Kochschule Widmer
Witikonstr. 53 — ZÜRICH 7 — Tel. Höttingen 29.02
Koch- u. Haushaltungskurse
Internat und Externat. 480

Haushaltungsschule Zürich
(Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein)
Kochkurs für feinere Küche
Dauer 6 Wochen, je vormittags, ausgenommen Samstag
Beginn 26. September 1922.

Koch- und Haushaltungskurs
für Anfänger und Externat. 729
Dauer 5 1/2 Monate. Beginn 19. Oktober 1922.
Prospekte und Auskunft täglich von 10—12 u. 2—5 Uhr
durch das Bureau der Haushaltungsschule Zeltweg 21 a.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Volkweg 12.33 **Gübbehofstrasse 4**
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen
durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 723

Haushaltungsschule
des 715
Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
in Lenzburg.
Beginn des Winterkurses 1. November.
Dauer 6 Monate.
Prospekte durch die Vorsteherin.

Orselina 200 Meter über Locarno
Hotel-Pension Siebenmann
Drahtseilbahn. Id. Herbst- und Winteraufenthalt.
G. L. Siebenmann.
719

„Sennrith“ 498
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. d. M.
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt.
Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blatarrn, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.
Das ganze Jahr offen.
II. Prosp. F. IDanzelsen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Privatklinik Dr. Hausmann
St. Gallen.
Sabresturs für Krankenpflege.
Beginn: 1. November 1922. 740
Nähere Auskunft: **G. Seuffelstrasse 1.**

Arosa Sanatorium
Villa Dr. Herwig
1850 m über Meer.
Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leichter-
lungenkranke (40 Betten), Sonntage, geschützte Lage
direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc.
Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt.
Reduzierte Preise. 718

Arosa Genève
Pensionäre werden in
gutes Privathaus auf-
genommen. Sorgfältige Küche
Mässige Preise. 791
Margarete Rüdiger, Villa
Anna, Arosa.

Kinderheim „Wiefeli“ Davos-Dorf.
Liebevolle Aufnahme Kinder jeden Alters. Sonntag
Etag, schöne Balkone. Nähere Auskunft erteilt gerne
die Leiterin: **M. Grebig.** 732

Mondamin
Gesunder Appetit
ist ein sicheres Zeichen eines
guten, allgemeinen Gesund-
heitszustandes. Dies ist beson-
ders bei Kindern der Fall. Um
jenes gesunde Hungergefühl zu
erregen, bereite man eine
der vielen appetitregenden
und nahrhaften Speisen, wel-
che sich mit Mondamin her-
stellen lassen.
Rezeptbuch frakt!
Man frage per Postkarte um ein Exemplar an
M. E. Meister, Case St. François, Lausanne,
General-Agentur für die Schweiz.

Laufende Frauen
haben jetzt dauernd schöne Toiletten, die sich leicht
reinigen und wieder aufrichten lassen. Kein mühsames Fegen
mehr. Dazu braucht es eines einmaligen **Delol**-Anstriches
der 4—5 Jahre hält. Tun Sie es auch und verlangen Sie
in Drogerien und Kolonialwarenhandlungen
ausdrücklich **Delol** in Klöbchlein. 741
Alleinfabrikant: **Dito Ch. Auz, Thun.**

Berner-Leinwand
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche
in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität
Brautausstattungen.
liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie. 513
Telephon No. 23 **Gegründet 1852.** Meister umgebend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir
Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

MAIZENA
ist unbegrenzt haltbar und
sollte in keinem Haushalt
fehlen. 692

FABR. EREA MONTREUX
SPARSAM IST BODENWISCHSE
CIRALO
DA SIE SICH MIT WASSER
VERDÜNNEN
Verlangen Sie Prospekte

Tetel
Ist der richtige Moment
gekommen, wo der weitsichtige Geschäftsmann wieder
INSERIEREN
muss. Sie fröhlicher damit beginnt, um so sicherer hat er
die Gewähr, bei Wiedereinsteigen der Geschäftstätigkeit gegen-
über der Konkurrenz einen
VORSPRUNG
zu gewinnen. **Wachen Sie gute LETZUNGS-REKLAMEN**
sie bürgert am zuverlässigsten für wirklichen
ERFOLG.
Wissen Sie sich durch unsere bewährte Form
langes u. wirksam anzuzeigen. Ein Zeitungs-
Anzeige für wirksamste Inserat-Schritte
GRELL FUSSELL-ANNONCEN
beliebteste schwarze Annoncen-Expedition
Harau.

Sanatorium La Charmille
Riehen bei Basel.
Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krank-
heiten der Verdauungsorgane und Stoffwechsel-
krankheiten (Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber
und Nierenleiden). Physikalische u. gymnastische
Behandlung des Herzens und der Gefässe.
Terrancken. Nervenkrankheiten, Rekonvales-
zenz von akuten Krankheiten, Erschöpfungszu-
stände, Psychotherapie. — Prospekte u. nähere
Auskunft durch die Direktion.
570 **Aerztliche Leitung: Prof. A. Jaquet.**

Wäsche
Handarbeits-Zeitung
1/2-1.60 Fr. 1.20 (HausFr. 3.75)
Kindergarderobe
1/2-1.60 Fr. 1.20 (HausFr. 3.75)
aus man b. d. Buchhandl.
H. Bernhard Söhne
Chur. 739

Kauf Schweizer-Fabrikat
Bequeme monat. Zahlung
Verlangen Sie Illust. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Herabgelagerte Preise auf
Streichmaschinen
für Hausverwendung in den gan-
zbarsten Nummern u. Breiten,
sodass jederzeit. Unter-
richt zu Hause. Preisfr. Nr. 40
geg. 50 Cts. in Briefmarken bei
der Firma **W. Müller**,
Maffingstr. 10, Stein, Arg.
Am Lager sind auch Stroh-
maschinen-Ständer für aller-
lei Systeme. Wäsche- u. Baum-
wollgarn, Lehrbücher. 615

Das Schuhwerk
531

Krebskranke
Es gibt Heilungen
Informationen gegen 30 Cts.
(verschlossen) vom Verlage
„Energie“
Rennweg No. 21, Zürich 1.

Benützen Sie 711
die **Strampflinderl** Mittelten
(Süch) für alle angeborenen
Strimpfe. Aus 5 Paar 2 Paar
ab alle über 100 m. in Strick,
Wolle, Baumwolle u. Seide.
Auch Anstrich aller
Strimpfe u. Socken.



**Haben Sie schwer, einen
bequemeren Schuh zu finden?**
Wir führen als Spe-
zialität Schuhwerk
aller Art in breiten
Natur-Formen für Kin-
der und Erwachsene.
Verlangen Sie unver-
bindlich Prospekt Nr. 7
Reform-Schuhhaus
Müller-Fuhr
Zürich 1 **Kirchgasse 7**

Entschliessen
Sie sich rasch
zum Ankauf einiger Serien der
grossen Lotterie der
Kranken-Kasse
des Bezirks Zolingen
Pro Serie Treffer garantiert
7641 Serie à 10 Lose = Fr. 10.—
Couverts à 2 „ = Fr. 2.—
Ziehung 31. Oktober
• Sofortiges Resultat.
Treffer Fr. 25,000.—, 5,000.—, 1,000.—
usw., usw.
im Totalbetrag von Fr. 125,000.—
Alles in Bargeld.
Lose und Listen sind zu beziehen bei der
Handels- u. Prämienobligationenbank R. G.
Pilatusstrasse 7, Luzern. 5

Die Traubenkur
schalt gutes Blut; sie ist ein wunderbares Heilmittel
bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-,
Blasen-, Stoffwechsel- und Nerven-
leiden
also auch für Sie!
Am besten machen Sie diese Kur in einer gut geleiteten
Anstalt, wo die Trauben in der Nähe wachsen. 7766
Verlangen Sie heute noch Prospekt vom
Kurhaus Cademario
bei Lugano. Arzt: Dr. med. Keller-Horschelmann.

Jansen Hendriks & Söhne
Heemstede bei Harlem (Holland) 699
Holländisch-grösste Blumenzweibel
Versandhaus direkt an Private. Verlangen Sie Offerte.

Das bestbewährte Speisefett
PALMIN
PALMONA
Das vorzügliche Kochfett

Glashandlung
W. Morath-Stirnemann
AARAU
Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschen-
und Luxusartikel — Spielwaren

Chemische
Waschanstalt u. Kleiderfärberei
Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
Klismacht-Zürich.
Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser
Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Re-
sultate mittelst ihrem neuen patentierten
Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorg-
fältigste Ausführung direkter Aufträge.
Bescheidene Preise. 436
Filialen und Depots in allen grösseren
Städten und Orten der Schweiz.

Prächtiges, volles Haar
erhalten Sie in kurzer Zeit durch **Birkenblut**, gelb.
46225, **Chlor-Alpenbirkenblut** mit **Arnika**, gewonnen auf
Süden von 1200 Meter. Das **saftige und reiche Mittel**
bei Gegenwart. Kein Spirit, kein Glycerin, kein
keine chem. Salzen. Bei Haarausfall, juckenden Haar-
wuchs, kahlen Stellen, Schuppen, Ergrauen glänzende Er-
folge. Inner 6 Monaten über 2000 **lobenswerte An-
nehmungen und Nachbestellungen**. Rf. Platte Fr. 2.50
gr. Pl. Fr. 3.50. **Birkenblätter** für trockenen Haarwuchs
Fr. 3.— und 5.— per Dose. **Birkenbalsam** 30 Cts.
Birkenbrillantine la. Fr. 2.50. Zu beziehen: **Alpenrichter-
terzentrale am St. Gotthard, Saïdo.** 543

Stille, treue und gewissen-
hafte 744
Schöner
25jähr., aus gutem Hause, in
allen Dingen u. leicht. Garten-
arbeiten gut bewandert, war
auch in einem Stänglingsauf-
stättig, sucht Stelle zur Be-
sorgung kl. Kinder u. Mit-
hilfe im Haushalt. **Schul-
länder-Behandlung** **Belgische**.
Offerten sind zu richten unter
Chiffre 3744 3 an **Drei**
Füßli & Annoncen, Zürich
Bürcherhof.



**Billige und doch
gute Schuhe**
verwandeln sich leicht gegen Haken.
Kinderverzugschuhe 38/35 16.50
la. beschlagen 38/35 12.50
Kinderverzugschuhe 38/35 16.50
Wickelader, solide 38/35 12.50
Knabenlaubbinder 38/35 16.50
Wickelader, garniert 38/35 17.—
Freiweilenschuhe 38/43 17.—
Wickelader, garniert 38/43 16.—
Wickelader, Derby 38/43 16.50
Bozler, elegant 38/43 21.—
Männerbozler 40/48 21.—
solide 40/48 21.—
Herrschmiederschuhe 40/48 21.—
Wickelader, garniert 40/48 21.—
Bozler, Derby 40/48 25.—
Militärschuhe 40/48 23.—
Wickelader, la. 40/48 23.—
Verlangen Sie unsern Katalog
Reparaturen prompt u. billig.
Rud. Wirt Söhne, Lenzburg

Gefegehett!
5000 m hohen F. Männer,
reine Wolle, schwer, 140 cm
breit, Wert Fr. 15, rebag,
auf 9.75, 10,000 m **Gar-
bine**, reine Wolle, 110 cm
br., in allen Farben, Wert
Fr. 10.—, rebag, auf 2.90,
15,000 m **Hemdenbarchent**,
Bloufanelle, **Flanellette**,
Fr. 1.50, 1.35, —, 85, 20,000 m
Schürzenstoffe, **Merinos**,
Sidron, **Satin**, **Reifdünit**,
Stoffe, Fr. 2.—, 1.85, 1.50,
10,000 m **Bettuch**, weiß und
roh, doppelt, 165 u. 180 cm
br. la. Qual. Fr. 2.90,
2.30, 3000 **Bollederen**, me-
tall, 170/225 cm, Rg. 3,300
wert, **Wort** Fr. 20.—, rebag,
auf Fr. 12.—, 2000 m **Ve-
lours de laine**, schwer, in
allen Farben, 130 cm breit,
Extraqual. Wert Fr. 18.—,
rebag, auf 11.50, 7291
Wulst auf Verlangen.
Verlangen Sie unsern Katalog.
Frattelli Blanchette,
Locarno. 706

Schwesterheim Davos-Dorf
Daus Oberdorf. Pension für
Frauen und Töchter zur Er-
holung- und Kuraufenthalt.
Bette Lage. Gute Verpfleg-
ung. Kleine Preise. An-
fragen an 683
Schwester Olga Wihert.

Töchterinstitut „Languedoc“
Lausanne
gen. 18. u. 19. Etage, Svan-
delmännlichkeit, schönste
Moralität. Fr. 160.—, Näheres
durch Dir. Pellaton. 686

Kontrollierten, garant. echten.
reinen la. **Schweizer-
Bienenhonig**
verkauft samt **Wachskäse**
2 1/2% Rg. à Fr. 4.20, 4
bis 5 Rg. à Fr. 4.—, per Rg.
728 **Schweizer-Brot**,
Mudofinal (Schweiz).

Die Tragödie der beruflosen Frau im heutigen Deutschland.

Jede Frau, die sich noch der Zeiten vor dem Kriege erinnern kann, wird angeben, daß 75-100 Tausend Mark in Deutschland ein 'kleines Vermögen', 175-200 Tausend Mark aber bereits ein 'großes Vermögen' waren, dessen Zinsen im ersten Falle zu einer bescheidenen existenz, im zweiten Falle zu einer 'wohlhabenden' Existenz ausreichten - für die beruflose Frau. Da begann der Krieg von 1914 die Umwertung aller Werte. Manche alleinlebende oder verwitwete Frau gab ihre Wohnung auf, zog mit Verwandten, wie sie meinte, 'vorübergehend' zusammen oder suchte bei einer ihrer Töchter, deren Mann im Felde war, auszuweichen, wie sie meinte, vorübergehend. Andere Alleinlebende, besonders aus den gehobeneren Schichten, die gewohnt waren, sich eine Bedienung zu halten und deren Gesundheit schwachend wurde durch die Aufregungen des Krieges, durch die Hungerkur und den täglichen Kampf um die knappe Nahrung und Lebensmittel, die jedem Deutschen Staatsbürger garantiert war, die aber nur erhielt, wenn er oftmals Stundenlang in Kälte und Wind angehalten hatte - diese alleinlebenden Frauen gaben ihre Wohnung auf, hielten die Möbel auf ein Lager und siedelten in eine Pension oder in ein kleines, ruhiges Hotel über, wie sie meinten - vorübergehend. Hier fanden sie ein gebietes und erleuchtetes Zimmer, Bettungen, ein paar Menschen zur Aussprache und für wenig Geld einigermaßen gute Verhältnisse vor, denn die Hotels waren froh, während der Kriegsjahre dauernde Gäste zu haben, und machten billige Preise.

Doch der Krieg dauerte länger als gedacht, Revolution und Unruhen folgten, lange Streiks machten Dispositionen unmöglich, Bürgerkriege, Zerrung der Banken folgten und die Ueberflutung der Städte mit den zurückgekehrten Soldaten, Flüchtlingen, Auslandsdeutschen, Anstalts- und Kautspulanten begann und hat heute zu Verhältnissen geführt, die wir alle in irgend einer Form sehr konkret empfinden. Mit der Geldentwertung sind die Lebensmittelpreise ins Ungewöhnliche gestiegen, so daß Entbehrung, Not und Unterernährung das Los der älteren, beruflosen Frau geworden sind. Man rechnet nach, wie weit man mit einem Zinseinkommen von 3-5000 Mark jährlich jetzt in Deutschland kommt. Die Steuern sind höher, wie vor dem Kriege, dazu kommen noch Kapitalertragsteuer, Kriegsteuer, 10 Prozent Abzug von den Zinsen, die Depotschleusen für die zungewöhnliche Aufbewahrung der Papiere; von den Altersrenten wird 2 1/2 Prozent abgezogen, Umfahrsteuer, sobald Zimmer vermietet werden. Denn wenn die alleinlebende Frau noch eine eigene Wohnung hat, kann sie Zimmer vermieten und die Wohnungsmiete, die nach dem neuen Reichsmietengesetz das Fünftache der Friedensmiete beträgt, davon bestreiten, in günstigen Fällen sogar einen Ueberschuß erzielen.

Wie geht es aber jetzt den Frauen, die während des Krieges ihre Wohnungen aufgaben, ihre Möbel auf einem Speicher aufbewahren ließen und bei Verwandten oder Angehörigen ausblieben oder in einer Pension lebten?

Das Wohnungsamt, das, ohne daß es öffentlich bekannt gegeben wurde, seit 1919 alle Wohnungen beschlagnahmt hat, bewilligt der alleinlebenden Frau eine Wohnung, selbst wenn die Miete unmöglich ist nachzuweisen, die Miete eines möblierten Zimmers bezahlen zu können. (Wiß zur Einführung des Reichsmietengesetzes forderte eine kleine Wohnung etwa 1/2 des Preises wie ein kleines, möbliertes Zimmer.)

Die Kapital- oder Hypothekenzinsen der Frau reichten bisher vielleicht gerade noch aus, die täglichen Mischzeiten zu beschaffen, wenn das Essen auf sparsame Weise selbst zubereitet würde, wenn Borräte hätten eingetauscht werden können, als die Lebensmittel noch billiger waren, denn sie sind im Laufe einiger Monate um das Fünffache gestiegen.

Selbst den günstigsten Fall angenommen, die beruflose Frau hätte durch mancherlei Zugeständnisse oder mit Hilfe von Freunden ein möbliertes Zimmer erhalten, so muß sie außerdem für Lagerung ihrer Möbel die ständig steigende Miete bezahlen; da jene ihr nicht zugänglich, ist es ihr trotz ihrer Bedrängnis nicht möglich, ein oder das andere Stück ihres Hausrates zu verkaufen und dadurch Geld zu schaffen. Ebenso ist es ihr unmöglich, sich ein warmes Essen herzustellen, da sie beim Mieten des Zimmers ausdrücklich versichern mußte, die Küche nicht zu betreten. Das Essen im Restaurant oder für die kleine Börse längst unerwünscht geworden.

Die Einkünfte aber, die in kleine Hotels oder Pensionen überfiedelten und dort bleiben mußten, weil auch sie keine Wohnung erhalten, sind längst bis in die Bodenkammern heraufgerückt; man fragt vergebens, wo sie essen; im Winter haben sie kein Licht und keine Heizung und es besteht tatsächlich nur die eine Möglichkeit, daß sie täglich, wenn es anfangt dunkel zu werden, einige Stunden auf dem Hauptbahnhofe oder auf den Bahnhöfen zubringen, um sich zu erwärmen. Sie können noch ausgehen, so lange die Schuhe noch nicht zerfallen sind und der Mantel noch warmhält; denn Kleider oder Schuhe kaufen konnten sie schon längst nicht mehr, und heute übersteigt der Preis von ein paar Schuhsohlen bereits für monatliches Einkommen.

Die Frau könnte arbeiten und etwas verdienen, wird man sagen. Aber wofür? Der Preis der Tochter erlernt, die heute eine 55-, 60-, 65- oder 70jährige Frau ist. Sie war Hausfrau und blieb es, oder sie wurde Hausfrau und vertrat im besten Falle irgend eine soziale, ehrenamtliche Tätigkeit. Wenn diese Frau heute noch sich zu einem Berufe vorbereitet, würde sie angeheult werden, würde sie, deren körperlichen, vielleicht auch geistlichen Kräfte durch Entbehrungen und Sorge geschwächt worden, überhaupt konkurrenzfähig sein? Vielleicht reichen die körperlichen Kräfte nicht einmal mehr zu häuslicher Arbeit aus, und die Leistungen, von Zeitrhythmen eines Hausbates gelohnt werden ohne die praktischen Arbeiten selbst ausführen zu müssen, werden bei der Dienstbotennot immer feltener. Wird jemand aber eine ältere Frau überhaupt anstellen oder beschäftigen? Diese Frage ist in Deutschland bei der gegenwärtigen Lage eine äußerst brennende geworden. Sollte man nicht bedenken, wie viele geistige Kräfte verloren geht, wenn man die Frauen gerade der gehobeneren Schichten mittellos ihrem Untergange überläßt? Gerade in sozialer Arbeit, die heute bringender nötig ist, als vordem, wo Lebenserfahrung und Abgesektheit der Anschauung von Wert sind, kann die alternde Frau noch manches leisten. Sollten auf diesem Gebiete nicht Bestrebungen geschaffen werden können, aber nicht durch Anstalten, sondern durch entlohnte Arbeit.

Brief aus Ungarn.

Die Wahlen für die ungarische Nationalversammlung, die auf Grund des neuen Wahlrechtsgesetzes Anfang Juni abgehalten wurden, erbrachten das von der Regierung gewünschte (man könnte auch sagen, 'erwartete') Resultat. Sie erlangte die Majorität. Dieses Wahlrechtsgesetz, das genau genommen als 'ungeheures Verbrechen' von dem Parlament angenommen wurde, ist jedoch beschränkt, weil es nur auf dem Verdammungsgrade und nicht durch Abstammung zu unterscheiden ist, bedeutet einen Rückschritt gegen das vorherige Wahlrechtsgesetz, auf dessen Grund die erste Nationalversammlung vor zwei Jahren stattfand. Die Wahlberechtigung des Mannes ist auf das Wahlrecht der Frauen beschränkt. Außer den Beschränkungen des Wahlrechtes der Männer, die die Verdammung enthält und denen auch das der Frauen unterworfen ist, wurden den Frauen noch folgende Beschränkungen auferlegt: Sie müssen eine Mittelschulbildung haben, vollständig einen Beruf ausüben, Mutter von zumindest drei legitimen Kindern sein oder als Gattin eines akademisch gebildeten Mannes das Wahlrecht annehmen. Dadurch wurde etwa 200,000 Frauen das Wahlrecht entzogen, das ihnen das Gesetz im Jahre 1920 gegeben hatte.

Nichtsozialdemokraten war der Kampf gegen diese Einschränkung nicht sehr groß. Das 'Frauenlager' der christlich-sozialen Partei hielt noch einige Protestveranstaltungen ab, doch war deren größte Bedeutung die Mitteilung, daß der einzige weibliche Abgeordnete, Fräulein Margarete Schafkotsch, die ein hervorragendes Mitglied der christlich-sozialen Missionsgesellschaft ist, von der Leitung der Mission veranlaßt wurde, sich von der politischen Tätigkeit zurückzuziehen. Da sich auch die Führerinnen der Demokratischen Vereinigung von politischen Leben zurückgezogen hatten, nahmen hauptsächlich die Frauen der sozialdemokratischen Partei an dem Wahlkampfe teil. Das Resultat hiervon ist, daß wir nun wieder einen einzigen weiblichen Abgeordneten haben und daß dieser eine Frau, namens Anna, die eine Tochter von Fräulein Schafkotsch ist, die sozialdemokratische Partei angehört, die ebenso wie Fräulein Schafkotsch feierlich mit warmen, klugen Worten für die Verbesserung des Mutter- und Kinderwesens und die Verbesserung der Volkserziehung.

Inzwischen ist ganz plötzlich ein kühler, regnerischer Herbst über uns hereingebrochen, und es regnet und schneit nicht selten zu. Man hat beim Beginne des sogenannten 'Christlichen Jahres' die Wetter unter bis dahin für ganz Europa außerordentlich heissen Kinderdünst- und Inflationen erlitten, weil sie entweder Jüden waren oder sich den neuen Kurs nicht anpassen konnten, und diese beiden Verhältnisse weiter die Verhältnisse und Kenntnisse benötigten als nur die der Partei zu dienen. Nun weiß die feible Statistik, die Parteiobere und -unnt nicht mehr, nach, daß im Jahre 1921 von den in Hungarn geborenen 20,000 Kindern 15,000 zu jung waren, von denen 1,000 unter einem Jahre alt waren. Diese traurige Entdeckung wurde auf unsere Behörden, 'etwas zu tun'. Es wurden zwei Damen, Frau Szell und Frau Szegedy Majas, zu ministeriellen Vertrauten ernannt, die mitberathend und mitbestimmend in den Haushaltskommissionen für Mutter- und Kinderwesen wirken sollen.

Der Schulbeginn brachte uns eine der fürchterlichsten Folgen des Krieges zur Kenntnis. Es ergab sich nämlich, daß während bisher 50-60 Kinder schon die erste Klasse Volksschule belegen, dieses Jahr kaum 30 ein Schulzimmer füllen. Und zwar nicht deshalb, weil endlich mehr Schulkinder geboren wurden, sondern weil im Jahre 1916 die Kinder, die jetzt mit ihrem fünften Jahre die Schulen füllen sollten, zum Teil nicht geboren wurden, zum Teil vorher die lieben Kinderwagen für immer geschloffen hatten. Wohet nicht diese fürchterliche Katastrophe an und für sich traurig ist, sondern, daß man diese Kinder fast ganz ohne Kenntnis der Ursachen und der Verhältnisse der Eltern und der Lebenserhaltung wird hier von Stunde zu Stunde infolge der enormen Preissteigerung unentgeltlich. Ein Kilo Brot kostet über 100 Kronen (früher 20 Heller). Ein Kilo Kartoffeln 30 Kronen (früher 10 Heller). Ein Kilo Butter 100 Kronen (früher 10 Kronen). Ein Kilo Fleisch 200 Kronen (früher 20 Kronen). Und alles andere im selben Maße.

Die Folge dieser traurigen Zustände ist, daß die Frauen und Töchter durch Mitterwerb versuchen, sich vor völliger Unterernährung zu retten. Wie sonst in Ungarn zu hoch gehaltenen Standesrücksichten sind gefallen. Universitätsfrüherinnen machen Hütten, Staatssekretärstrassen, Straßen und Jumper, Dorfstrassen verkaufen Kampfschuhe und eine Frau, die in Szeged, das infolge des Friedensvertrages von 1919, ein großes Gut hat, wird in der Provinz 'hinter' Lichtete, heißt nun, da sie nicht mehr in der Stadt zu Hause sein kann, in der Nähe eines unferer vornehmsten Restaurants - in Käden. Und weil sie, wie die meisten Ungarinnen, eine ausgezeichnete Köchin ist, kommt alle Welt dabei auf ihre Kosten. Malov Suchs.

Die Entlohnung bei der Anteiligkeit der Kaufkraft des heutigen Geldwertes (Gleitende Lohnstufen)

Von Martha Wilhelm, Breslau.

Vor dem Kriege kam man, wenn man einmal die Frage behandelte, ob nicht auch die Gehaltsarbeit zweckmäßig durch Lohnstufen entlohnt und bewertet werden könnte, immer zu einer Verneinung dieser Frage. Begründet wurde die Ablehnung mit folgenden Argumenten, die auch heute noch gelten: Die freie Kopfarbeit des Einzelindividuum wird und muß immer individuell verschieden ausfallen, da deren Wertinhalt allein nur durch die dafür aufgewendete Intelligenz bestimmt und auch begrenzt wird. Tarife können aber niemals einer Intelligenzwertung gerecht werden. Tarife und Streiks waren daher vor dem Kriege nur Einrichtungen und Erscheinungen im Berufsleben des Kopfarbeiters.

Seit jeder Arbeit, gleichviel welcher Art, in ihrer Dauer, Lehre, Bezahlung, kurz, in jeder Arbeitseigenschaft, tariflich geregelt, weil der Unheiligkeit des heutigen Geldwertes, die einen höheren Lohn auf alle Lohn- und Gehaltsempfänger ausübt und auch die Kopfarbeiter in die Streiks hineinzieht, nicht anders begegnet werden kann. Die Einpaßung der Beamtenschaft in neuzeitige Tarifformen war nicht möglich. Festgesetzte Vorbereitungen für Schulwesen und Intelligenz, systematisches Aufsteigen in höhere Dienststellen nach Ableistung der vorgeschriebenen Prüfungen und nicht zuletzt die thematisch festgelegte und begrenzte Arbeitsart, die nicht, wie z. B. beim Kaufmann, Konjunkturschwankungen und Umstellungen in der Kalkulation usw. dem Intelligenz-Berufswesen auf technischem Gebiete und ähnlichen schnell aufeinanderfolgenden Neuerungen in anderen Berufen, die immer wieder geistige Neuorientierung des Ansiedelers verlangen, unterworfen ist, gleichwohl schon vor dem Kriege die Beamtenschaft in Gehalts- und Rangfragen. Wenn zweifellos auch hier die Intelligenz durch die Tarife schematisiert wird, so enthält der davon Betroffene Beamte durch die Unfindbarkeit seiner Stellung und die Sicherstellung seines Alters dafür einen Ausgleich, der ihn relativ befriedigen kann.

Andererseits ist sich mit allen anderen Berufsgruppen der Kopfarbeiter, für die 'das freie Spiel der Kräfte' bisher maßgebend war. Die Würde der Beamtenschaft genießt sie nicht. Diese Berufsgruppen erhalten immer erst ihre höhere Wertung und Standesentwicklung durch die Intelligenz des Kopfarbeiters, und hier bleibt durch die gleichmässige Tarifierung der Entlohnung die für die Entwicklung dieser Berufsgruppen notwendige Eigenart, die Intelligenz, unbezahlt.

Man griff aber vorgedungen zum Tarif für jegliche Arbeit, um in der Hauptache durch ihn ein Mittel zu haben, die Geldentwertung der Arbeitsleistung des Einzelnen thematisch anzupassen und ihm ein Existenzminimum für seine Lebenshaltung zu sichern. In der ersten Nachkriegszeit gelang das am ehesten und zunächst geniest die Tarife allein. So lange die Nationierung der Lebensmittel bestand, die Preise dafür amtlich festgehalten wurden, konnte man auch für die Entlohnung, nicht allein für den Tarifmantel, Abschlässe auf längere Zeit vornehmen. Bis Mitte Februar 1920 lagen die Preise für rationierte Lebensmittel in ganz Deutschland noch um ein Fünftel unter dem Durchschnitt der Preis- und Gleichhandelspreise, und genau Erhebungen ergaben, daß eine Dreifamilie ihre Lebensmittellieferung zu 75 Prozent aus rationierten Lebensmitteln deckte. Dann aber begannen sich die Grenzen beider Mütterungen zu nähern, nicht aber durch Senkung der Preis- und Gleichhandelspreise, sondern diese stiegen langsam weiter, während die der rationierten Lebensmittel rapid wuchsen. Die vierjährige Konjunktur des freien Handels brachte nach Aufhebung der Nationierung nicht die ersehnte und trübselig voransagte Preisentlastung, denn unser Land mit seinem gesunkenen Geldwert mußte sich Volk durch Verkauf von Lebensmitteln im Auslandes fatten. Und, wie bekannt, regeln Angebot und Nachfrage stets die Preise im freien Handel. Bei uns überwoog die Nachfrage und die Preise wuchsen und wuchsen.

Diese Preisbildung zwang die Tarifträger der Arbeitnehmer, ihre Lohnvereinbarungen in den Tarifen in immer kürzer werdenden Pausen zu kündigen. Man vereinbarte aber tarifliche Kopf- und Ausgleichszulagen und kam auf diesem Wege in einigen deutschen Städten und Ortschaften für die laufende Zulage zum System der gleitenden Lohnstufen oder der sogenannten Indegredung. Breslau, Glatz und Breslau waren nacheinander die ersten deutschen Städte, die Lohnämter aufmachten. Diese Lohnämter, partiell zusammengefaßt, hatten die Aufgabe, die Preisentwertung der gesamten Lebenshaltung der Tariflöhner so festzuhalten, daß sie sowohl für Verhandlungen mit Arbeitgebern als auch in der Kaufkraft zur Erreichung der laufenden Zulage einwandfrei Grundlagungen boten. Die Breslauer Einrichtung dürfte die weitestgehende sein, denn sie erstreckt sich nicht

allein auf die Stadt, sondern ganze Industriezweige der Provinz Schlesien, ich nenne nur die in Schlesien sehr umfangreiche Zunderindustrie, sind zur Anwendung der Indegredung für die Zulage zum Breslauer System übergegangen.

Die Indegredung, die wurde in Breslau und Glatz im Herbst 1919, in Breslau ab Januar 1920 eingeführt, ermöglichte nun wieder in diesen und anderen Orten, in denen sie besteht, die Möglichkeit von Tarifen auf längere Zeitdauer, da die Schwankungen des Geldwertes und damit das Auf und Ab der Preise für die Lebenshaltung durch die Indegredung ersetzt wird. Jede Preisveränderung findet vier Wochen später ihren Ausdruck in einem Aufschlag zur tariflich festgelegten Entlohnung. Im allgemeinen ist damit der Wirtschaftskrisen aufrecht erhalten worden, obgleich es auch unter den Arbeitnehmern, denen die gleitende Lohnstufen die Zulage sichert, Mißvergnügen gibt, die den Gewerkschaften den Vorwurf der Unflexibilität machen, weil sie zu den zeitraubenden und aufwendigen Tarifverhandlungen durch die Anwendung der Indegredung nicht so oft, als ohne diese, gezwungen sind. Dieser Vorwurf entbehrt jeder Berechtigung, denn die Arbeitnehmer sind weit früher und reichhaltiger durch die Indegredung im Besitz ihrer Zulage, die Preissteigerung durch kurzfristige Lohnschichtungen von Tarifen, wie der Beweis anderer Städte zeigt, in ihrer Höhe überholt werden, zumal sie auch die Steigerung der Preise für Familien mit Kindern, bis zu drei Kindern, erfassen.

(Schluß folgt.)

Die Fortbildung der Schulklassen.

Da durch die Wotton Waldvogel auf Schaffung eines weiblichen Dienstjahres und die durch die veränderten Wirtschaftsverhältnisse gebotene Umgestaltung eines Teiles unserer weiblichen Industriebelegschaft zum hauswirtschaftlichen Beruf die Ideen über die weibliche Fortbildung wieder in Fluß gekommen sind und gegenwärtig der Zentralverband und die Gewerkschaftskommission des Bundes (Schweizer Frauenvereine) beschäftigt sind und wahrscheinlich in Kurs seine zur Sprache kommen werden, beginnen wir hier als Grundlage und zum besten Verständnis dieser Frage mit dem Abriss der deutschen Vorkriegs-geschichten von Prof. Dr. Erudant am Berner Kongress gehaltenen Vortrages. Die Red.

I. Geschichtliches. Alle Erziehungssysteme sind bestimmt durch die politische und soziale Entwicklung der Völker und durch die Größe der Psychologie.

Vor der Revolution hatten nur die Adligen und reichen Bürgerkinder Zugang zu einer höheren Bildung; die Mädchen der niederen Stände erwarben ihre erste praktische Geschicklichkeitsbildung in der Familie. Die französische Revolution brachte dann die Volksschule für beide Geschlechter; es gab damals noch 94 Prozent weibliche Analphabeten. Weil man aber zu dieser Zeit die Gebrauchtzeit über alles stellte, begann man den großen Fehler, die Mädchen nicht mehr nach dem Mutter der Anstaltskinder einzurichten; war doch die Psychologie des Kindes und besonders diejenige der beiden Geschlechter noch nicht bekannt. Durch den obligatorischen Schulunterricht wurde die praktische Ausbildung der Mädchen in der Familie und in Leben draußen mehr und mehr vernachlässigt, ein Fehler, der sich noch heute fühlbar macht.

Zur Behebung dieses Uebelstandes wandte man folgende Mittel an:

1. Handarbeitsunterricht in der Schweiz seit 1826 (Anregung von Peter Girard).

2. Unterricht in Hauswirtschaftslehre (Anregung von Fräulein Cornélie Gnanowsky, Kanton Luzern, seit 1840).

3. Berufsschulen für Mädchen (Anregung von Fräulein Elia Vemonier, einer Anhängerin des Wirtschaftswissenschaftens von D. Simon, seit 1866).

4. Hauswirtschaftlicher Unterricht in Belgien zuerst eingeführt 1862, in der Schweiz 1881. Es geht hier auf die Tätigkeit des schweizerischen mehrteiligen Frauenvereins hingewiesen, der sich seit 1888 um diesen Unterricht bemüht und seit 1895 zu diesem Zwecke eine Bundesubvention erhält.

5. Aufnahme der Frauen an den höheren Schulen und Universitäten seit 1878.

6. Schaffung hauswirtschaftlicher Anstalten und Gründung von sozialen Frauenvereinen seit 1887. Die letzten zwei Einrichtungen haben wir der fortschreitenden Entwicklung der Frauenbewegung und den Forderungen der Frauenrechtlerinnen zu verdanken, welche sowohl die politische, intellektuelle wie auch die soziale Gleichstellung der Frau mit dem Manne verlangen.

Endlich haben die neuesten Forschungen der Psychologie und Pädagogik gezeigt, daß die Ausbildung der Mädchen eine viel zu intellektualistische ist, daß man viel zu wenig die geschlechtliche Stellung der Frau, die sie als Mutter, Hausfrau, Berufstätige und Bürgerin einnimmt, in Betracht zieht. Der Primarunterricht hört auf, bevor er einen Einfluß auf die reifere Jugend haben kann ausüben können. Und erst Zwölftel der weiblichen Bevölkerung haben durch ihre Ausbildung überhaupt abgehoften. Der große Fehler ist die darauf folgende wirtschaftliche Krise haben endlich gezeigt, wie dringend notwendig es ist, die Fähigkeiten eines jeden so zu entwickeln, daß er ein nützlich Mitglied der Gesellschaft wird. Die Zeit der 'Vergesslichkeit' ist vorüber; die Begehrtheit nach dem Vorrecht der begabteren Schüler ist heute nicht mehr am Platz. Da die fortschreitende Demokratisierung eine Verlangung des obligatorischen Volksschulunterrichtes zuläßt, so verlangen wir für 1,600,000 Schweizerinnen, für 270,000 Mädchen, die aus der Primarstufe austreten werden, die obligatorische Fortbildungsschule.

II. Doppelte Aufgabe der Mädchenerziehung. Die Schulpflicht der Mädchenerziehung liegt in der Doppelartigkeit, welche es notwendig macht, das junge Mädchen einerseits auf einen Beruf, andererseits auf seine künftige Tätigkeit als Hausfrau und Mutter vorzubereiten. Der künftige Beruf kann sich ganz nur in ihrer Berufsausübung bilden. Unter dem Vorwand, daß sich ihre Töchter doch verheiraten werden, wollen viele Eltern nicht für die Kosten einer Berufsausbildung

Mädchen anzuwerben; für ihre eigene dagegen haben sie die Aufgabe nicht. Das Mädchen geht dann einfach in die Arbeit, ohne sich um die soziale Lage zu kümmern. Und ob es unverschämter oder häßlicher als geschickte Frau seinen Beruf ausübt, immer muß es mit einem kleinen Lohn vorlieb nehmen. Deshalb sollte unbedingt für die jungen Mädchen sowohl vor als auch während der Ausbildung unter Berücksichtigung der eigenen Interessen gesorgt werden. Wir verlangen, daß jedes junge Mädchen, ganz abgesehen von einer eventuellen Heirat, zu einem lohnenden Beruf ausgebildet werde. Während vor dem Krieg 70 Prozent der Frauen — sogar nur 50 Prozent der wohlhabenden Klassen — sich verheirateten, ist es heute nicht mehr als 10 Prozent. Die Zahl der 17 auf 1000 Einwohner im Jahre 1910 auf nur 60 im Jahre 1916 zurückgegangen. Nach der Volkszählung von 1920 zählt die Schweiz 2.012.223 Frauen und Mädchen, was einen Anstieg von 142.146 weiblichen Einwohnern ausmacht, also 80.000 mehr als 1910. Diese Zahlen zeigen deutlich, wie viele Mädchen leben müssen und sich allein durchschlagen mühen. Wir verlangen deshalb, daß jedes junge Mädchen einen Beruf erlerne; trotzdem ist es unerlässlich, daß es auch in die Tätigkeit der Hausfrau und Mutter eingeweiht werde. Die Hausfrau ist heute so wichtig, daß die unverschämte Frau, ihre Kräfte und ihre Intelligenz, die nicht von einer eigenen Familie in Anspruch genommen werden, in den Diensten der sozialen Arbeit stehe. Die Intelligenz der Frau, anders genutzt, aber nicht minderwertiger als diejenige des Mannes. Sie verdient ausgedehnt auf ihre reicheren Geschicklichen, welches sie anderen Aufgaben und Beschäftigungen zuführt als ihren Geschäften. Wir betonen nicht das Recht der Frau auf eine intellektuelle Ausbildung derjenigen des Mannes gleich und nicht ihr Anrecht auf alle akademischen Berufe, aber es wird sich hier immer um ein und dasselbe handeln, um die Unzulänglichkeit der weiblichen Bevölkerung. Wir beschließen uns jedoch mit der großen Masse, für welche wir eine gründliche Berufsausbildung und eine Ausbildung zum Mutterberuf fordern. Am die letztere hat man sich bis jetzt wenig gekümmert. Es ist die Aufgabe der modernen Gesellschaft, die Mutterliebe zu entwickeln, das junge Mädchen auf seine Pflichten als künftige Gattin, Mutter und Erzieherin vorzubereiten.

Um diesem Mangel abzuhelfen, gibt es zwei Wege: 1. Das weibliche Dienstpersonal zwischen dem 14. und 21. Alter, 2. die Berufsausbildung in den Bildungsschulen von 14. oder 15. Jahren an. Für das weibliche Dienstpersonal ist, daß die Mädchen älter, geistig entwickelter und für praktische Arbeit befähigter sind. Aber dieses Jahr bedeutet für sie einen Anstieg an Zeit und Lohn und zu dem sind sie jetzt 16. Altersjahre, die Schulunterricht ganz entziehen. Der Nationalrat hat beschlossen, daß die Mädchen in der Bundesversammlung vom März 1920 eine Motion eingereicht, welche die Einführung der weiblichen Dienstjahre in der Schweiz verlangt. Auch die Schweizerischen fordern es. In Belgien hat man es schon eingeführt. Der Berufsausbildungsunterricht hat den Vorteil, daß er neben der Berufsausbildung einhergeht und also seinen Wertverlust und Unterbruch nach der Primarstufe bedeutet. Außerdem fällt diese Ausbildung gerade in das günstigste Alter in die Zeit intensiven Geschlechtslebens, in die Zeit der ausgiebigsten Reifung, welche die Berufsausbildung wesentlich erleichtert. Verpassen wir diese günstige Phase, so verlieren wir für immer die Gelegenheit, auf die Ausbildung des jungen Mädchens zur Persönlichkeit unter dem Einfluß der weiblichen Geschlechtsreife.

III. Wie sieht es heute mit der Ausbildung der Schulentlassenen? Es gibt verschiedene Arten von Fortbildungsschulunterricht: 1. Unterricht in allgemeiner Bildung; 2. beruflicher Fortbildungsschulunterricht; 3. hauswirtschaftlicher Unterricht; 4. Vorbereitung auf den Mutterberuf. Der Unterricht in allgemeiner Bildung (Mutterberuf, Fremdsprachen, Buchhaltung, Zeichen, hauswirtschaftlicher Unterricht) zeitigt wenig befriedigende Resultate. Man denke der vielfachen und gerechtfertigten Kritik bei Anlaß der Reformen.

Der berufliche Fortbildungsschulunterricht wäre angebracht als sogenannte Vorkurs. Der Schüler könnte eine gewisse Handfertigkeit erwerben, würde die verschiedenen Handwerke kennen lernen und könnte sich nachher leichter für einen Beruf entscheiden. Der hauswirtschaftliche Unterricht wie er heute besteht,artet leicht in eigenwilliger Selbstbildung aus, besonders in Anlaufkursen, und verliert seinen erzieherischen Wert.

Der hauswirtschaftliche Fortbildungsschulunterricht wird erst in vollem Umfang seinen Zweck erfüllen, wenn er obligatorisch und unentgeltlich ist.

Der schweizerische gemeinnützige Frauenverein, welcher zu gunsten dieses Unterrichtes ein Bundesgesetz und eine eidgenössische Subvention erwirkt, fordert seit 1910 ein obligatorisches Examen in praktischen und theoretischen hauswirtschaftlichen Unterricht und Vorbereitung auf den Mutterberuf. Seit 1913 verlangt die Section Zürich des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins das Obligatorium dieses Unterrichtes für die gesamte Schweiz. Im Kanton Freiburg ist dieses Obligatorium schon seit 1905 in allen Städten und Dörfern eingeführt. Auch im Kanton St. Gallen besteht es an einigen Orten. Es ist nur zu wünschen, daß sich diese vorzügliche Einrichtung möglichst rasch verbreite.

Der Unterricht: Vorbereitung auf den Mutterberuf hat in der Schweiz noch nirgends Eingang gefunden; das Hauswirtschaftliche Seminar in Freiburg hat einen Kinderpflegerkurs für die künftigen Haushaltungsbereinerinnen eingeführt und das ist alles. Immerhin fängt man sich für diese Sache zu interessieren. In Zürich ist kürzlich ein Seminar für die künftigen Hausfrauen von Frau Coradi-Stahl unter Voranführung des Oberstadtschulrats eingerichtet worden. Die Aufgabe dieser Vorbereitung folgte: sie soll das junge Mädchen in die Kinderpflege einführen, mit ihm die wichtigsten pädagogischen Fragen, soweit sie für die Familie von Bedeutung sind, erörtern und sie auf Charakter und Gehalt des Mutterberufes ihren Einfluß zu gewinnen. Ein internationaler Kongress für hauswirtschaftlichen Unterricht in Freiburg 1908 wurde Fräulein Gerber eingeladen, die Sache weiter zu fördern; ihre Schrift hat große Anerkennung gefunden. Schon glaubte man an die baldige Verwirklichung dieses Planes. Da hat der Krieg halt gegeben. 1912 wurde in Bern ein Plan für die weibliche Fortbildungsschule ausgearbeitet und 1915 verlangte Herr O. Roth, Direktor der kantonalen Mädchenschulen, daß der Unterricht in hauswirtschaftlichen und der Unterricht in hauswirtschaftlichen eingeführt werde. Fräulein Anna Keller in Basel, Präsidentin des schweizerischen Lehrerinnenvereins, hat uns gültig ihren im Jahr 1915 für Basel ausgearbeiteten Plan der

Mädchenfortbildungsschule zur Verfügung gestellt. In diesen Entwurf wird unter anderem neben dem Unterricht in hauswirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen, elementaren Wägen- und Stickschneiderei aufgeführt. Der Bund schweizerischer Frauenvereine, welcher 100 Vereine zählt, von denen 13 Lehrerinnenvereine von 14 verschiedenen Kantonen sind, hat an seiner Generalversammlung sich durch Herrn Pictet, Präsidenten der Schulkommission für nationale Erziehung, die Frage der Erziehung zum Mutterberuf behandelt. Seitdem arbeitet die genannte Kommission, die sich durch Mitarbeiterinnen aus allen Teilen unseres Landes erweitert hat, eifrig daran, den obligatorischen Unterricht „Vorbereitung auf den Mutterberuf“ in unseren 25 kantonen einzuführen.

Die Mädchenfortbildungsschule besteht in der Form von Kurien in allgemeiner Bildung, Handarbeit, Hygiene oder hauswirtschaftlichen Kurien in 9 Kantonen der Schweiz und 10 Kantone sind daran, sie einzuführen. 3 Kantone, die noch gar nicht daran, wollen es nach dem Mutterberuf beiseite lassen. In den Kantonen Bern, Lucerne und Solothurn im Winter während 2 Wochen hauswirtschaftliche Kurse; in Bern 4—6 Stunden wöchentlich, während 20—30 Wochen noch und Handarbeitskurse; in Graubünden 20 Wochen der Haushaltungsschule. In manchen Städten bestehen Abendkurse für junge Mädchen in allgemeiner Bildung, weiblichen, Nähen und Kochen. Vielerorts haben solche Kurse, welche für die Arbeitslosen eingerichtet worden sind, großen Erfolg gefunden. Solche Kurse für die Schulentlassenen finden wir in Graubünden, 15 Stunden wöchentlich für alle Mädchen von 15—17 Jahren und Handarbeit für die abgelegenen kleinen Dörfer. Dies macht 600 Stunden in 2 Jahren. Der Unterricht soll im Nähen und allen Arbeiten des häuslichen Bereichs, man treibt Gartenbau, Geflügel- und Kanarienvogelzucht, Hygiene, Körperpflege und Erziehungsschule, kurz alles, was zur Führung eines Haushautes gehört. Zurzeit hat seit 1900 den Unterricht in Hygiene, Nähen und hauswirtschaftlichen Unterricht eingeführt.

In Ungarn erhalten die Mädchen von 14—16 Jahren einen halben Tag in der Woche Näh- und hauswirtschaftlichen Unterricht. In Österreich hat 27—30-stündige hauswirtschaftliche Kurse und solche in allgemeiner Bildung eingeführt. Die Stadt St. Gallen und 4 Gemeinden haben den hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule mit hauswirtschaftlichem Unterricht und etwas Kinderpflege.

Was ist neu und neuartig in der Frage. Die neuburgische Primarlehrerversität stellt sich ganz auf den Boden der Forderungen der Kommission für nationale Erziehung.

Die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs.

Von Gisela Urban (Wien).

Die Zeiten, da die Legende Glauben fand, daß die Hausfrauen von heute in einem arbeitserfüllten Egoismus ihren Großmüttern an wirtschaftlicher Tätigkeit nachsehen, sind vorüber. Der Krieg, der den modernen, tausendfach verschlungenen Wirtschaftsverkehr zerstört, hat auch diese Legende getrennt. Er hat allüberall die Bedeutung der Hausfrauentätigkeit für das Volk und die Entwicklung der Volksgemeinschaft neu erwiesen. In den Zentralstaaten, von den Gegnern mit Ausbaugebungsmaßnahmen befaßt, die von Kriegesbedürfnissen zu tiefer Volkstrost führten, mußte die Hausfrau zu den Wirtschaftsformen überwinden schmerzender Epochen zurückkehren, um ihre Familien wenigstens vor den schlimmsten Entbehrungen zu bewahren. Aus dem durch die wirtschaftlichen Krisenfortschritten so sehr veränderten Gesicht- und Gehaltskreis lernten die Hausfrauen die Zusammenhänge des wirtschaftlichen Geschehens, die Wechselwirkungen zwischen Einzelwirtschaft und Volkswirtschaft verstehen. Durch gleiches Leiden und gleiches Streben verbunden, wuchs in den österreichischen Hausfrauen auch das Verständnis für eine Organisationsarbeit, die schon 1910 begründet wurde, deren Erfordernis die breite Öffentlichkeit aber erst im Kriegesjahr würdigen begann.

Schon 1908, als die Wiener Hausfrauen durch eine wachsende Lebensmittelknappheit unruhig wurden, entspross den Beratungen weitblickender und schaffmühsamer Frauen der Gedanke, eine Liga zur Bekämpfung der Konsumtion bedrohenden Produktionspolitik und zur Abwehr gegen die Lebergriffe der Händler und Produzenten zu bilden. Diese Konsumtionsliga mußte nach etwa einjähriger Tätigkeit ihre Arbeit zum Nutzen bringen. Grund hierfür: Die Liga war eine Vereinigung von Männern und Frauen und es zeigte sich, daß die Männer, die sich vorerst voll Begeisterung zur Arbeit drängten, die Aufgabe, die eine positive organisatorische Arbeit erfordert, im Drange ihrer Geschäfte und auch aus politischen und sonstigen Rücksichten nicht ausführen vermochten. Dadurch litt aber auch die Energie und die Arbeitsbereitschaft der Frauen. Aber die Liga hatte durch eifriges Studieren der gesamten Materie ein ausgezeichnetes Arbeitsprogramm hinterlassen und dieses Programm wurde das Fundament fruchtbaren Wirkens, als 1910 eine Schar von Frauen unter dem steigenden Druck der wirtschaftlichen Drangsalierungen die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs, kurz R. O. S. genannt, gründete. Jetzt waren es nur Frauen, die die schmerzliche Organisationsarbeit unternahm. Wenn auch im Laufe der Jahre einige Männer als Berater und Förderer mitarbeiteten, der Wille der Frauen konnte durch hemmende Schwereleistungen nicht mehr gelähmt werden. Mit jedem Schritte, den der Ausbau und die Verankerung der Organisation nötig machte, wandelten sich Jansen und Jansen in frisches Zugehen, in mutigen Wagnis, unbezweifeltes Überlegen reifte Selbstvertrauen und Zuversicht. Eine Fülle reifer und bearbeiteter Kleinfragen des täglichen

Lebens führte gar bald zur Beachtung und Behandlung weitabsehender Haushaltungsprobleme, zur Inangriffnahme von Reformplänen für die Gestaltung der öffentlichen Wirtschaft, zur Erkenntnis von dem Wert und der Wichtigkeit der hauswirtschaftlichen Mitarbeit auf allen Gebieten, die Frauen- und Konsumtionsinteressen betreffen.

Die Bewegung unter den Hausfrauen flutete bald energischer Propaganda förmlich auf. Die Führerinnen erkannten, daß das ganze weite Gebiet des alten Österreich unipant werden mußte, um die Beschäftigung wirtschaftsrechtlicher Maßnahmen durch die Willensumgebung großer Massen aus allen Teilen des Reiches zu erzwingen. Jahrelange Ortsgruppen erließen. Nach den Direktiven der Zentrale arbeiteten sie für die gemeinsamen Ziele, trachteten aber auch örtliche Unzulänglichkeiten zu verbessern. Auch heute besteht noch ein gewisser Kontakt mit jenen Gruppen, die nun nicht mehr überreichlich sind. Zur Erreichung der Organisationsziele wurden folgende Leitpläne festgelegt:

- Aufstellung von Vereinbarungen mit Produzenten und Händlern bezügl. Erlangung billiger Preise;
- Schaffung und Förderung von Einkaufsvereinigungen und Läden, eine Verköstigung der Massenkonsumtion, bescheidenen Genossenschaften und Verbände und Anbahnung solcher Vereinigungen;
- Etablierung der Preisbewegung zum Zwecke einer wirtschaftlich gerechtfertigten Preisfestlegung;
- Erhaltung der Wirtschaft im Zahlungsmittel- und Kreditwesen, unregelmäßige Zahlungsmittel, Verzögerung, Maß und Gewicht;
- Förderung von Verbesserungen der Zufuhr und Vertriebsverhältnisse, Propagierung von billigeren Konsumtionsmitteln;
- Erhaltung von Arbeitsstätten, Nachweis empfehlenswerter Bezugsmittel;
- Veranlassung von Versammlungen, Enquetes, Vorträgen, Kurien;
- Herausgabe und Verbreitung von Flugblättern und Broschüren;
- Einschreiben der abgegebenen und autonomen Körperlichkeiten, Beschwerden, Entschuldigungen um namentlich in Angelegenheiten der Zoll- und Steuererhebung, des Lebensmittelwunders, der starren, Fraktionäre, des unentwerter Wettbewerbs und Marktwertes;
- Gründung von Zweigvereinen und sonstiger zweckdienlicher Veranstaltungen.

Nach kurzem Bestande erkannte die R. O. S., daß es aus ihrer Aufgabe sein mußte, die Wohnungsfrage im Sinne der Hausfrauen zu beeinflussen, eine gezielte Regelung der Dienstbotenfrage anzustreben und die hauswirtschaftliche Frauenbildung zu fördern.

Als der Krieg kam, trat die Vertretung der Konsumtionsinteressen etwas in den Hintergrund. Prioritätenfragen aller Art entzogen der angestrebten Zeit. Aber nicht lange währte es, da zwang das sich täglich verschärfende wirtschaftliche Elend zu erhöhter Organisations- und zu einer Aufklärungsarbeit über Sparen und Haushalten, über die Verwendung von Einlagen und Hilfsmitteln usw. Mehr als wünschenswert fanden Vorträge und Kurse mit Demonstrationen in allen Gemeindebezirken statt. Der sich immer sichtbar machende Mangel an verschiedenen unentbehrlichen Lebensmitteln trieb die R. O. S. zur Selbsthilfe. Für gelang der erste Einsatz in den besetzten Gebieten, und groß war ihr Triumph, als sie z. B. Eier zu verhältnismäßig billigen Preisen nach Wien bringen konnte. Die Mitglieder strömten in Mengen herbei und bald verlegte die R. O. S. über Lebensmittelabgabestellen in fast allen Bezirken. (Im letzten Jahre hat sie diese Tätigkeit durch Schaffung einer Wirtschaftskasse reorganisiert.) Auch andere Selbsthilfsaktionen entstanden in rascher Aufeinanderfolge unter dem Titel „Gib dir selbst“. Es wurden Schneiderei, Modisten-, Schuhreparaturkurse eingerichtet, eine Färberei und Pufferei, Käse-, Strick-, Häkel- und kunstgewerbliche Kurse, Sanitätsreparaturkurse zum Erlernen von letzten Schloßern, Tischler-, Antreier-, Buchbinderarbeiten usw. In allen diesen Kurien können die Mitglieder unter sachmännlicher Anleitung arbeiten für den eigenen Gebrauch aufzuringeln. Auch ein Kinderbeschäftigungsnachmittag für Kinder von 6—12 Jahren wurde ins Leben gerufen. Neue Wege geht die große, von der R. O. S. geschaffene Befreiungsaktion. Durch Abmagerung mit Konfektionären und Fabrikanten aller Art stellt die R. O. S. ihren Mitglieder Herren-, Frauen- und Kinderkleider, Wäsche, Herrenhüte, Schirme, Wirkwaren, Stoffe usw. zu billigen Preisen zur Verfügung. Minder Zahlungsfähigkeit wird die Erwerbung durch Anzahlung und gelegentliche Abzahlung ermöglicht. Durch die Anzahlungen kommt die R. O. S. in die Lage, Stoffe dann zu erwerben, wenn sie durch Balkontenkonturen verhältnismäßig preiswert auf den Markt gelangen. Die Mitglieder genießen die Früchte des verbilligten Einkaufes.

Auch Heimarbeit aller Art wird durch die R. O. S. ausgegeben. Sie übernimmt zu diesem Zwecke große Aufträge, gemeist aus dem Auslande, und sehr wertvolle Werkstätten eingerichtet, wo die Heimarbeiterrinnen, gemeist aus der Mittellasse, ihr Tagewerk vollbringen. Eine permanente Verkaufsaussstellung besorgt den Verkauf der R. O. S. kommissionarisch übergebenen Arbeiten aller Art. Auch andere Objekte Antiquitäten, Porzellan, Glas usw. werden hier für in Not geratene Mitglieder verkauft.

Einen Ehrenplatz im Tätigkeitsberichte der R. O. S. nehmen die Gemeinschaftsaktionen ein. Als die würgende Kriegsnot Tausenden abertausenden von Mittelstandsfamilien, Pensionisten, Krankegeheilten, geistigen Arbeitern usw. immer mehr und mehr die Möglichkeit nahm, im eigenen Hause nachhafte Maßketten herzustellen, ist an die großartige Einrichtung von Gemeinschaftsaktionen geschritten worden, die gegenwärtig im wirtschaftlichen Leben Wiens eine bedeutsame Rolle spielen. Zumeist sind es

Vereine, die diese Ketten führen, ein eigener Verband fördert und organisiert die Ketten. Die R. O. S. leitet vier große Ketten, die an den besten dieser Art gehören. Mitglieder, die auch diese Verpflichtung nicht mehr beiseite lassen, — die Freie werden durch die monatliche Verteilung des Ketten in die Höhe getrieben — erhalten halbe oder ganze Freiabgabe, die durch die Interaktion der R. O. S. von verschiedenen Wohlfühlmaßnahmen befreit werden.

Es ist unmöglich, das vielfältige Wirken der R. O. S. in einem knappen Rahmen eingehend zu schildern. Viele tausend durchgeführte Aktionen empfangen den Erfordernissen des Tages und wurden beendet, wenn die betreffenden Verhältnisse sich änderten. Wir haben in diesen letzten Jahren so unendlich Schweres und so unendlich Mannigfaltiges, einander Ueberhebendes, Ueberhebendes mitgemacht, daß an all diesen erweisen, stets neue Formen unermesslichen Jammers gerührt werden müßte, um die Tätigkeit der R. O. S. genauer zu illustrieren. Vieles weist die Arbeit der R. O. S., vielfach wird sie konstitutiv geführt. Für Wohlfühl lautet: Lebensruhe, Arbeit und Erholung. Aber zweifellos, schon nach diesem kleinen Wille, daß sie diesen Wohlfühl nicht fehlen? Müde die Hausfrauen anderer Länder sich zu gleichartiger Tätigkeit erweisen und sich an einer internationalen Arbeit zusammenfinden. Dann werden in den wirtschaftlichen Beziehungen der Völker auch jene Stimmungen und Freizeiten besänftigt werden können, die so oft und immer wieder zu weid-erfüllten und das gegenseitige Vertrauen verfallenden Wirtschaftskrisen führen.

Eine Frauenpartei?

In Deutschland haben die Neu- und Wiederwahlen für die Reichs-Parlamente vor der Tür. Es ist bekannt, daß nach der deutschen Verfassung der Frau wohl das aktive und passive Wahlrecht unentgeltlich zuteil, daß jedoch „das Wahlrecht“ nicht nur von der Berechtigung zum Wählen, sondern auch von dem Willen zum Wählen abhängt, und daß dieser Wille den Frauen gegenüber bei den Männerparteien nicht immer sehr bereitwillig ist.

Am Frühjahr 1919 sah eine fastliche Schar von ca. 1400 Frauen in die deutsche Reichs-Parlament ein. Seitdem ist ein harter Kampf eingetreten; Ortsvereine, Zeitungen, Kundfahrten und Tod haben eine weitläufige Verminderung der Zahl herbeigeführt, denn überall ist der Platz der ausbleibenden Frau infolge des Abnehmens durch einen Mann besetzt worden. Bis zu dem im Laufe des nächsten Jahres voraussichtlich vorzunehmenden Neuwahlen muß mit einem weiteren Rückgang des Fraueneinflusses gerechnet werden.

Bei dieser Sachlage dürfte es angezeit sein, schon heute ernstlich über die zukünftige Mitwirkung der Frau in Gemeindeverwaltung und Gemeindevorstand nachzudenken und vor allem zu erwägen, auf welche Weise in den zu nächstbestehenden Körperlichkeiten der immer mehr schwindende Frauenanteil zu heben und zu sichern sein könnte.

Es liegt nahe, gerade jetzt, inmitten der parteipolitischen Zerfahrenheit des deutschen Volkes und bei der ungenügenden Wachsamkeit der Männer, die Frauenpartei für die kommenden Wahlen wieder aufzunehmen. Von einer Frauenpartei war m. B. niemals die Rede, aber auch eine Frauenpartei, die es doch als erste Aufgabe betrachten müßte, dem Parlament eine große Zahl geeigneter weiblicher Stadtvorwörter zuzuführen, würde ihr Ziel nicht erreichen, da sie damit rechnen müßte, daß sich die Mehrzahl ihrer Mitglieder sehr bald ihren Partnern anschließen, denen sie sich weitausgehendermaßen an engeln verbunden fühlen.

Es kann sich also nur um eine Stärkung und Vertiefung der weiblichen Mitarbeit innerhalb der einzelnen gegebenen Parteien handeln. Je kleiner die Parteigruppe in der einzelnen Stadt um so schwiebiger wird es für die Frauen sein, den berechtigterweise von ihnen geforderten Raum dem männlichen Egoismus abzuräumen.

Eine Erfahrung, die uns also zu denken geben dürfte und die viele von uns von der Utopie befreien wird, als ob wir politisch einmal alle unter einen Hut zu bringen sein würden. Von manchen Seiten führt, namentlich nach den Tagen des Generalfreies, als die Frauenmitwirkungsfrage „en voque“ war, haben wir die Ansicht zu hören bekommen, daß es eigentlich eine logische Sache wäre, wenn aus der Frauenbewegung auch eine selbständige Frauenpartei erwachsen würde. Wir haben diese Möglichkeit immer bezweifelt, sie sehen uns auch durch die Tatsachen, daß sich die politische, dann die katholische Frauenbewegung abgepalmt hatten, bereits überholt. Schon damals schien uns kein anderer Weg zur Mitarbeit offen zu stehen als der Eintritt in die politischen Parteien, für viele Frauen freilich noch eine etwas bittere Pille. Sie ist es auch, den der Weg des selbständigen Frauenteams, das nur in der Werbung über dieser Selbständigkeit bestehen den wahren Wert dürfte, wird kein leichter sein.

Die Erfahrungen, die die deutschen Frauen machen, sind keine anderen, wie diejenigen der Frauen aus anderer Länder. Immerhin, wir erleben diese Erfahrungen aus geringerer Distanz wie z. B. in Amerika oder England, sie haben deshalb auch für uns ein größeres Wirklichkeitsgefühl. Und sie geben uns doch nach und nach die Sicherheit, daß wir mit unserer Ueberzeugung: Mit dem Manne, nicht getrennt von ihm! auf dem richtigen Wege sind und daß es eine Angelegenheit einer hohen Zukunft sein wird, den gewöhnlich nicht leichten Weg des Eintritts in die politischen Parteien zu unternehmen und sich mit deren Arbeit vertraut zu machen. S. D.